

Druck und Verlag von Alb. Pfeiffer in Solingen. — Für die Redaktion verantwortlich:
Rudolf Pfeiffer in Solingen. — Die Expedition befindet sich in Solingen, Kaiserstr. 149.
(Fernsprech-Anschluß Nr. 90).

Politische Wochenübersicht.

Der Reichstag hat den Etat des auswärtigen Amtes beraten, wobei es nach längerer Zeit wieder mal zu einer Debatte großer Stille kam. Zu einer Debatte, welche an die besten Zeiten des deutschen Reichsparlamentes erinnert. Das Verdienst daran wird wohl jeder willig dem Staatssekretär des Auswärtigen, Herrn von Bülow beimeßen. Derselbe gab eine eingehende Darstellung zunächst unserer Politik in Ostasien und sodann unserer Stellung zur freireichigen Frage. Mit Ausnahme der Sozialdemokraten stimmten die Redner aller Parteien der vom deutschen Reich in Ostasien verfolgten Politik zu, und was der Abg. Bebel dagegen einzuwenden hatte, war eigentlich recht müßig zusammengefaßt. Aus den Darlegungen des Staatssekretärs ergab sich, daß die Erweiterung einer Flottenstation, bzw. eines Stützpunktes für unsere wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen in China schon von langer her vorbereitet war. Kiautschau wurde gewählt, weil es sich als Hafen seiner maritimen Lage wegen besonders dazu eignet und weil es gleich weit von den Aktionsphären der übrigen dort interessierten europäischen Mächte entfernt liegt, so daß Konflikte mit denselben ausgeschlossen sind. Die Erweiterung Kiautschaus hat daher auch zu keinerlei Reibungen mit anderen Mächten geführt. Nirgend hat das deutsche Vorgehen Widerstand gefunden. Wenn einzelne englische Blätter Angesichts der Festlegung des deutschen Reiches in China den Mund und gegenüber etwas voll nahmen, so spiegelte sich darin nicht die Stellung der englischen Regierung wieder. Ungeheuerliche Zustände hinsichtlich unserer Stellung zur freireichigen Frage, die Vertagung der deutschen auswärtigen Politik erhielt nach bestem Wissen und Gewissen ihre Ratsschlüsse, kapituliert sich aber nicht auf Befolgung derselben, denn schließlich haben wir kein direktes Interesse an der Entwicklung der Dinge auf der „interessanten“ Insel.

Das preussische Abgeordnetenhaus hat seine Staatsberatungen unterbrochen, um die freikonservativen Interpellationen betr. der Gehaltsaufbesserungen der Geistlichen zu erledigen, die Forderung des Gehaltsaufbesserungs betr. die Entschädigung für die durch die Ueberschwemmungen angerichteten Verheerungen vorzunehmen und den freikonservativen Antrag wegen Abänderung des Kommunalsteuergesetzes zu beraten. Die Vorlage wegen Aufbesserung der Geistlichen Gehälter wird demnach an den Landtag gelangen. Es scheint noch nicht sicher, ob es möglich sein wird, gleichzeitig die Regelung der Gehaltsfragen für die katholischen Geistlichen mit zu erledigen, da die Verhandlungen mit den Bischöfen noch schweben. Für die Ueberschwemmungen werden 5 Millionen gefordert, eine Summe, die von verschiedenen Rednern für unzureichend gehalten wurde.

Die Erregung, welche die Maßnahmen der deutschen Reichsregierung gegen die Einschleppung der San Jose-Schiffsläuse in Amerika hervorgerufen, scheint, sich in der Hauptsache wieder gelegt zu haben, nachdem der Bericht der Verordnung sowie deren unanfechtbare Gründe drüben bekannt geworden sind.

In Österreich soll die Sprachverordnung, die unter den Deutschen so böses Blut gemacht hat, Mitte dieses Monats durch eine neue ersetzt werden, die indes auch nicht geeignet ist, die Deutschen zu befriedigen.

Im Theißgebiet in Ungarn sind Bauernunruhen ausgebrochen, die noch stetig zunehmen und zu Verführungen Anlaß geben.

In Frankfurt sind aller Augen auf das Schwurgericht gerichtet, vor welchem der Prozeß gegen Emile Zola verhandelt wird. Die Erwartung, daß es Zola gelingen könnte, eine Revision des Dreyfus-Prozesses herbeizuführen, hat sich noch nicht erfüllt. Der Präsident des Gerichtshofes läßt keinerlei Auslage oder Aufklärung zu, die mit der Dreyfus-Angelegenheit irgendwie in Zusammenhang gebracht werden könnte. Bei dieser Sachlage ist es selbstverständlich, daß Zola seine gegen das Kriegsgericht, welches gegen Esterhazy verhandelte, erbetene Schuldigung nicht beweisen kann. Vergebens verlangte er wie Mörder und Diebe behandelt zu werden, die in ihrer Beweisführung nicht beschränkt werden. Die Gemüther sind arg erregt und Zola muß sich von engagierten Dreyfus-Gegnern fortgesetzt allerlei Insulten gefallen lassen. Immerhin liegen die Verhandlungen nicht hinter die Coulissen, da die das Verfahren gegen Dreyfus nicht als vollständig einwandfrei und korrekt erscheinen lassen. Vor Allem spielen geheime Aktienkündel, Indispositionen, die verschleierte Dame u. s. w. eine mehr als unklare Rolle.

Das englische Parlament ist mit einer Thronrede eröffnet worden, aus welcher hervorzugehen ist, daß sie kein Wort über China enthält.

Das Braut des Großen.

Roman aus dem Englischen von Clara Russell.

(Fortsetzung.)

Beliebt, daß meine Stimme in der Kajüte gehört werden könnte, denn es war jetzt die Zeit, wo der Grog zubereitet wurde, und deshalb sehr wahrscheinlich, daß Geron und Duckling schon beim Glase saßen, hielt ich meine Hand vor den Mund und fragte leise: „Wer ist da?“

Da erschien ein Gesicht in der Fensterrückwand und eine flüsternde Stimme sprach:

„Stevens, der Zimmermann; ich komme im Auftrage der Mannschaft; Sie müssen aber einen heiligen Eid schwören, uns nicht zu verraten, wenn ich Ihnen sage, was wir vorhaben.“

„Ich befürchte mich nicht in der Lage, einen Verrath begehen zu können“, antwortete ich, „und kann auch keine Versprechungen geben, ehe ich nicht weiß, um was es sich handelt.“

Der Mann blieb hiernach einige Zeit still, dann sprach er: „Wissen Sie, wir haben die Geschichte hier; Tag und Nacht viele Schinderei, und dabei noch verfaulten Frosch, bei dem man verhungert, das erträgt der Teufel! Da haben wir gedacht, Sie sollen das Schiff übernehmen und uns dahin bringen, wohin wir Ihnen sagen werden. Wollen Sie das?“

Ich war so verblüfft durch diese Frage, um so folglich antworten zu können. Hundert Gedanken schossen mir durch den Kopf; meine lange Gefangenschaft, wenn Geron den Befehl über das Schiff befehl, die vielen Qualen, die mir während derselben von ihm und Duckling bezeugt werden würden, die Sorge betreffs der Behandlung des alten Herrn mit seiner Tochter, mein lebhafter Wunsch, wieder frei zu sein u. s. w., kurz, mein erster Impuls war, „Ja“ zu sagen. Dann aber kamen auch schnell die Erwägungen all der Gefahren, welche eine Meuterei mit sich führt: die unermesslichen Gräuere der freien Zwangsarbeit gewordenen Leute, ihre Disziplinlosigkeit, Robberei, Unüberlegtheit, ihre Gleichgültigkeit gegen alles, was nicht der Augenblick bringt, und die dadurch möglicherweise eintretende Gefährdung des Schiffes. Der Entschluß war schwer für mich. Indessen, als der Zimmermann mich ungeduldig anfuhr: „Antworten Sie mir endlich, ich habe keine Zeit, jeden Augenblick kann mich der Maat bemerken“, da sagte ich kurz entschlossen: „Ich kann nicht einwilligen; es thut mir leid der Mannschaft und meiner selbst wegen, aber es ist besser, es bleibt alles, wie es ist.“

Rußland scheint in Folge des Widerspruchs des Sultans nun doch auf die Kandidatur des Prinzen Georg von Griechenland für den kaiserlichen Gouverneurposten verzichtet zu wollen. Vielleicht war die Kandidatur nur gestellt, um den Sultan zu veranlassen, eine Kandidatur anzunehmen, die er selber als das kleinere Uebel betrachtete muß.

Die Buren der südafrikanischen Republik haben ihren bisherigen Präsidenten Krüger, der „Obm Paul“, der sich England gegenüber so mannhaft bewiesen hat, wiedergewählt.

Von jenseits des Ozeans kommt die Kunde, daß der Präsident von Guatemala, Barrios, ermordet worden sei.

Die Verdringung der verunglückten Matrosen.

Kiel, 9. Februar.

Die festerliche Bestattung der auf hiesigem Hafen verunglückten Mannschaften der Marine hat heute Nachmittag von der Leichenhalle des Marine-Kasinos aus stattgefunden. In der Halle, deren Wände mit immergrünen, von Kerzenlicht durchschimmernden Dekorationspflanzen verkleidet waren, standen die Särge der Ertrunkenen, neun an der Zahl, bei einander, umgeben von einer Fülle von Blumen und Palmenzweigen, darunter eine kostbare Spende des Kaisers, auf mächtigem Vorbeistrom ein wunderbares Arrangement von Theatralen, Parafischen und Fledern, aus dem breite Palmenblätter über die Rundung des Kranzes hinaustraten. Um drei Uhr erschienen Marinekapitän Rogge und nahm alsbald das Wort zu einer Ansprache, welche sich in erster Linie an die Angehörigen der Verunglückten richtete. Mit dem Worte: „Herr Du bist unsere Zuflucht für und für“ anhebend, an das Prophetenwort Amos 3, 6 anschließend, kam Redner auf das Unglück, das die Trauerfeier veranlaßt, und charakterisierte die Schaar der im Sarge Schlummernden, von denen die Einen erst kurze Zeit bei der Marine gewesen, die Anderen lange im Dienste erprobt gewesen seien; einer der Ertrunkenen sei schon im vorigen Herbst beim Fischen auf dem Kurischen Haff verunglückt und bereits tot gelagert gewesen, aber wunderbar gerettet und unter den Seinen erschienen; ein Anderer, in überseeischen Gewässern über Bord gefallen, sei damals mit Mühe gerettet und jetzt im heimischen Hafen, wo Niemand an eine Gefahr dachte, dem Tode verfallen. Weiter sprach Redner von dem Schmerz, den die Unglücksnachricht den Angehörigen bereitet habe; groß sei derselbe für diejenigen, welche heute an den Särgen ihrer Lieben hätten erscheinen können, größer für die, welche der Trauerfeier hätten fernbleiben müssen und nicht die Stätte sehen könnten, wo man ihre Angehörigen zur Ruhe betette. Zum Schluß forderte Redner auf zur Gottesgedenke. Darnach wurden die Särge in die vorbereiteten Leichenwagen, deren Boden mit der Kriegsfahne bedeckt war, getragen. Beim Passiren jedes Sarges machten die Stationskammernden Offiziere, Seeladetten und Decksoffiziere, welche vor der Halle Aufstellung genommen, ihre Ehrenbezeugungen. Als der erste Wagen im Vorweg erschien, stimmte die Kapelle der ersten Matrosen-Division den Choral „Jesus, meine Zuversicht“ an und setzte sich an die Spitze des Zuges. Der folgten in langer Reihe die neun Leichenwagen, hinter jedem die Angehörigen des im Sarge Ruhenden. Hinter dem letzten Wagen wurden die Kränze des Kaisers, des Prinzen Heinrich und andere kostbare Arrangements einhergetragen. Sodann folgten Admiral von Köster, die übrigen Admirale, Oberpräsident Köller und das Offizierskorps und Mannschaften der Marine. Ein zweites Musikkorps, gestellt von der Kapelle des 1. Seebataillons, ging dem Züge voraus. Unter Choralmusik und Trauermusik bewegte sich der Kondukt nach dem Marinefriedhofe, wo neben dem Denkmal der auf „Brandenburg“ Verunglückten ein Massengrab gegraben war. Nachdem dort die Särge beigesetzt waren, nahm Marinekapitän Rogge nochmals das Wort zu einer kurzen Ansprache. Unter den Klängen der Choralmusik wurden die ersten Schaufeln Erde in die Grube geworfen (Kiel. Hg.)

Verunglückte Nachrichten.

Dresden, 9. Febr. Ein geheimnisvoller Teppich bildet gegenwärtig hier das Tagesgespräch. Von kaufte ein reicher Privatmann von einem Händler für 55 Mk. Einige Tage darauf wurden ihm für das persische Gewebe, das nicht viel größer als eine Bettvorlage ist, 550 Mk. und nach einer weiteren Frist 70.000 Mk., endlich 75.000 Mk. geboten. Der glückliche Besitzer ging hierauf indessen nicht ein und deponierte das kostbare Stück bei einem hiesigen Bankhause. Es soll sich um einen sehr kostbaren Teppich von ganz eigenartiger, einzig dastehender Gewebe handeln, der vermutlich aus einem Tempel gestohlen ist.

Rom, 10. Febr. Einem hiesigen Blatte zufolge gab König Humbert seinem Neffen, dem Herzog der Abruzzien die Erlaubnis zu einer Expedition nach dem Nordpol. Für dieselbe soll ein besonderes Schiff gebaut werden. Lieutenant Cagni, sein Adjutant, wird den Herzog begleiten.

(Dr. Sigl als Zeitschreiber.) Dr. Sigl vom „Bayerischen Vaterland“ ist unter die Pflasterer gegangen und hat sich zu Vis mar's Zeitschreiber emporgeschwungen. Aus Anlaß des 10jährigen Jubiläums des bekannten Bismarck'schen Wortes: „Wir Deutsche fürchten Gott, aber sonst nichts in der Welt!“ karete er: „In Wirklichkeit fürchten wir Deutsche“ freilich noch viel mehr: Jesuiten, Sozialdemokraten, Russen, Japaner, die Wahrheit, die Notwendigkeit und die Erinnerung an das, was war. Bismarck hat allerdings sehr viel Grund, Gott und Gott allein zu fürchten, und zwar gründlich; denn er ist dem Grabe nah und hat viel Unheil in der Welt angerichtet, das ihm an Tage des Gerichts sehr übel bekommen muß; denn Gott läßt seiner nicht spotten und hält Mord und Gewalt, und darum hat Bismarck allen Grund, Gott zu fürchten, vor dem auch ein Bismarck nichts ist als ein armerlicher Wurm.“ — Es giebt jedoch auch Leute, so muß man dem Dr. Sigl entgegenhalten, die schon im Leben nichts weiter sind, als recht arnische Wärmer — in der Redaktion des „Bayerischen Vaterlandes“ läuft täglich einer über's Papier.

Geschichts-Verhandlungen.

Sitzung des Schöffengerichts.

* Solingen, 11. Febr. (Schluß). 4 Personen (Mauern), welche sich in einem Wagen der elektrischen Straßenbahn durch ungebührliches Singen, Nichtverlassen des Wagens trotz Aufforderung, durch Zerstörung einer Glasglocke und einer Scheibe strafbar gemacht haben sollen, sind deshalb unter Anklage gestellt. Zwei dieser Beschuldigten, Brüder, erlangten als nicht genügend belastet, Freisprechung; die beiden anderen wurden des Unfugs und der Nichtbefolgung der Aufforderung zum Verlassen des Wagens, einer derselben ferner des Gebrauches

„Der Teufel auch“, davon ist keine Rede, ob Sie nun wollen oder nicht“, schloß er fertig. „Wir haben nachher genug ertragen, und wir werden Mittel finden, Sie zu zwingen, uns zu Willen zu sein. Nehmen Sie sich aber in acht, nun Sie alles wissen, irgend einen Versuch zu machen, den Kapitän und den Maat zu warnen, es könnte Ihnen verdammt schlecht bekommen. Ich sage Ihnen, so ein Leben ist schnell ausgepumpt wie ein Licht. Daran denken Sie.“

Nachdem er diese Drohung ausgesprochen hatte, zog er seinen Kopf aus der Fensterrückwand zurück; ich merkte dies aus der jetzt wieder ungetrübten einströmenden Luft. Eine Weile wartete ich noch, dann aber, als alles still blieb, schloß ich das Fenster.

Meine Aufregung war furchtbar, wie sollte ich nunmehr handeln?

Willigte ich ein, so beging ich ein Verbrechen, indem ich mich mit den Meutern verband, willigte ich nicht ein und warnte den Kapitän, so schlugen sie mich wahrscheinlich tot. Damit war aber für den Kapitän nichts gewonnen, denn wollten sie sich wirklich des Schiffes bemächtigen, so konnten sie dies, trotz einer von mir erfolgten Warnung, infolge ihrer Ueberzahl, jeder Zeit thun. Es war schwer für mich, zu einem Entschluß zu kommen.

Indessen, ich will mich nicht tugendhafter und besser machen, als ich wirklich war. Nachdem ich eine halbe Stunde über die Sache nachgedacht hatte, sah ich ein, daß es mir mehr Vorteil bringen müßte, wenn die Mannschaft meuterte, als wenn der Kapitän die Herrschaft auf dem Schiff befehlte. Ich beschloß also, die Entwicklung der Dinge abzuwarten und darnach meine Entscheidung zu treffen. Das einzige, um was ich von Herzen betete, war, daß kein Wort verübt werden möchte. Im Grunde fürchtete ich das nicht, weil ich dachte, den Leuten sei nur daran gelegen, andere Lebensmittel zu erlangen, entweder aus den Kajütenvorräten oder durch erzwungenen Ankauf in irgend einem Hafen.

Die Nacht schlich mir sehr langsam hin, ich zählte jeden Stundenstrich. Der Wind minierte sich um Mitternacht. Ich hörte Duckling in die Kajüte des Kapitäns gehen und denselben werden, denn natürlich hatte dieser meinen Dienst übernommen.

Hierauf gingen beide auf Deck, nach ungefähr 10 Minuten kam der Maat wieder herunter und begab sich zu Bett.

Nach ein Uhr düstete ich etwas ein, wurde aber bald wieder durch das Gemurmel verschiedener Stimmen

einer Waffe beim Angriff und der Sachbeschädigung überführt. Gegen diesen letzteren lautete das Urteil auf 10 Mk. Geldstrafe oder 3 Tage Haft und 15 Mk. Geldstrafe oder 5 Tage Gefängnis. — Nebenlicher Uebertretung bei Benutzung der elektrischen Straßenbahn, sowie der Mißhandlung mehrerer Bahnangehöriger, war ein Diktator Wirtz angeklagt. Die heutige Verhandlung betrafte denselben in keiner Weise, weshalb derselbe freigesprochen wurde, ein anderer Angeklagter war nicht erschienen, worauf das Gericht anordnete, daß derselbe demnachst vorgeführt werden soll. — Eine 39 Jahre alte Bewohnerin von Ober-Kattnerberg war beschuldigt, den Betrieb eines gewerbetreibenden Geschäftes, Schenkungswirtschaft durch Verabfolgung von Falschbier zum Genuß an Ort und Stelle, nicht angemeldet zu haben. Derselbe bestritt solches zwar entschieden, mußte aber überführt erachtet werden und verfiel in eine Geldstrafe von 20 Mk., bei deren Nichtzahlung 4 Tage Haft eintreten sollte. — Ein Schwerfächer von vier Wurzeln wegen Betrugs zu 6 Mk. Geldstrafe oder 2 Tagen Gefängnis verurteilt. Derselbe hatte bei einer Partie geschlossener Schweißklingen zwei falsche Reparaturen als ganz geschlossene beigestellt und dafür Mk. 1.85 sich bezahlen lassen, als wenn er solche voll geschliffen hätte. — Wegen Unterschlagung von Mk. 2.48 zum Nachteil eines Messerhändlers von Höchstädt wurde ein 26 Jahre alter Räuber von hier, und zwar mit Rücksicht auf bereits wegen Eigentumsvergehen erlittener Vorstrafen zu 5 Tagen Gefängnis verurteilt.

Düsseldorf, 10. Febr. Ein verkommenen Mensch hatte sein Schicksal Tod ersehen vergewaltigt und schwer verletzt. Das Schicksal erhielt 3 1/2 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Exterritorium.

Hagen, 10. Febr. Der Arbeiter Buchholz hatte gelegentlich eines in reicher Weise vom Frane gebrochenen Brettes den Schleifer Bachmann erschossen. Um den 21-jährigen Täter vor dem Zuchthaus zu bewahren, beantragte der Staatsanwalt nur 5 Jahre Gefängnis. Das Gericht ging jedoch über den Antrag weit hinaus und verurteilte den Täter zu 6 Jahren Zuchthaus, da ein solcher Mensch ohne Rücksicht auf sein Alter ins Zuchthaus gehöre. (Barm. Hg.)

Dresden, 9. Febr. Ein geheimnisvoller Teppich bildet gegenwärtig hier das Tagesgespräch. Von kaufte ein reicher Privatmann von einem Händler für 55 Mk. Einige Tage darauf wurden ihm für das persische Gewebe, das nicht viel größer als eine Bettvorlage ist, 550 Mk. und nach einer weiteren Frist 70.000 Mk., endlich 75.000 Mk. geboten. Der glückliche Besitzer ging hierauf indessen nicht ein und deponierte das kostbare Stück bei einem hiesigen Bankhause. Es soll sich um einen sehr kostbaren Teppich von ganz eigenartiger, einzig dastehender Gewebe handeln, der vermutlich aus einem Tempel gestohlen ist.

Rom, 10. Febr. Einem hiesigen Blatte zufolge gab König Humbert seinem Neffen, dem Herzog der Abruzzien die Erlaubnis zu einer Expedition nach dem Nordpol. Für dieselbe soll ein besonderes Schiff gebaut werden. Lieutenant Cagni, sein Adjutant, wird den Herzog begleiten.

(Dr. Sigl als Zeitschreiber.) Dr. Sigl vom „Bayerischen Vaterland“ ist unter die Pflasterer gegangen und hat sich zu Vis mar's Zeitschreiber emporgeschwungen. Aus Anlaß des 10jährigen Jubiläums des bekannten Bismarck'schen Wortes: „Wir Deutsche fürchten Gott, aber sonst nichts in der Welt!“ karete er: „In Wirklichkeit fürchten wir Deutsche“ freilich noch viel mehr: Jesuiten, Sozialdemokraten, Russen, Japaner, die Wahrheit, die Notwendigkeit und die Erinnerung an das, was war. Bismarck hat allerdings sehr viel Grund, Gott und Gott allein zu fürchten, und zwar gründlich; denn er ist dem Grabe nah und hat viel Unheil in der Welt angerichtet, das ihm an Tage des Gerichts sehr übel bekommen muß; denn Gott läßt seiner nicht spotten und hält Mord und Gewalt, und darum hat Bismarck allen Grund, Gott zu fürchten, vor dem auch ein Bismarck nichts ist als ein armerlicher Wurm.“ — Es giebt jedoch auch Leute, so muß man dem Dr. Sigl entgegenhalten, die schon im Leben nichts weiter sind, als recht arnische Wärmer — in der Redaktion des „Bayerischen Vaterlandes“ läuft täglich einer über's Papier.

(Ein Grenzbeobachter) im wahren Sinne des Wortes ist ein Baugebauer in Eisenstein. Derselbe wohnt im Bahnhof, und mitten durch diesen Bahnhof geht in südlicher Richtung die Grenze, sodas das Zimmer des Zeichners in 2 ungleiche Hälften geteilt ist. Er

auf Deck aufgeschreckt, welches mein durch die Aufregung verärgertes Gesicht nicht an meiner Reizbarkeit vernahm. Nach einigen Augenblicken verstand ich das unheimliche Geräusch allerdings wieder, statt dessen hörte ich aber leise Fußschritte in der großen Kajüte und es wurde auch auf die Klinken meiner Thür gedrückt. Dann war es wieder ganz still und wie sehr ich mein Gesicht auch anstrengte, ich vernahm doch weiter nichts, als das Klopfen meines Herzens. Nach und nach gerieth ich in eine fieberhafte Spannung. Alle möglichen Gedanken jagten mir durch den Kopf. Schließlich schalt ich mich einen Narren, denn das Gemurmel und Geschleiche, welches mich erschreckt hatte, konnte ja auch bei der Ueberzeugung meiner Nerven reine Einbildung gewesen sein. Ich wurde darin bestärkt, als ich plötzlich über mir auf Deck den Kapitän rufen hörte: „Wache heran! Die Segel aufziehen!“

Der Ruf war kaum verklungen, als ich auch schon mehrere Leute die Treppe hinaufstürmen hörte, welche dicht an meiner Reizbarkeit vorbei nach dem Hintertent liefen; sie mußten also schon vor Erteilung des Befehls dort gestanden haben, sonst hätten sie nicht so schnell da sein können. Dies machte mich von neuem stutzig, in dessen hörte ich sie bald an der Arbeit. Als diese aber beendet und wieder Ruhe eingetreten war, erlöste plötzlich ein gellender Pfiff und unmittelbar darauf vernahm ich ein heftiges Getöse über mir, gefolgt von einem schweren Fall und kurzem Stöhnen. Im selben Augenblick polterten schwere Tritte eines ganzen Hauses in eiligen Lauf die Treppe herunter. Die Thür zu Duckling's Kajüte wurde aufgerissen, und ein furchtbarer Tumult, vermengt mit wilden Schreien und Verwünschungen entlief: „Bert ist an den Haaren heraus!“ hörte ich heiser vor Dutz verschiedene Stimmen durcheinander brüllen. „Was, Du Schuft, Du willst Dich noch wehren?“ Hier, nahm das in Dein verdammtes Schicksal und das, in Deine blühende Jahre!“ Du sollst und nicht mehr schimpfen und verfluchen, Du Schinderknecht! Laß mich auch an ihn! ha, siehst Du, ich habe auch eine gute Faust! ah! hast Du genug? Schade, das ging zu schnell!“

Dies alles schallte in wildem Toben durcheinander. Duckling's Stimme hörte ich nicht, aber er aber für sein Leben mit all der ihm zu Gebote stehenden Kraft kämpfte, erkannte ich an den schweren Schlägen der Körper gegen die Wände, dem Klirren von Gefähr, dem Poltern umgeworfener Gegenstände und dem bis zu mir dringenden Reischen der schwer mit einander Ringenden.

schloß, z. B. in Böhmen, ist aber genöthigt, sich in Bayern zu wachen. Interessant wäre es, die Fälle zu erörtern, welche sich in einem solchen Zimmer bei ähnlichen Handlungen, z. B. Besuch des Notars, Gerichts, vollziehers oder dergleichen ereignen könnten.

(Wertwürdige Orthographie.) Der Verfechter einer Wiener Gewerbetreibenden-Gesellschaft erhielt dieser Tage folgende Zuschrift eines Genossenschaftsmitgliedes: „Gut der so stant Sigeni zu Herrn Josef Swina 11 B Kraysgasse Nr. 2 eraschajta mitroj sieln sen 2 jar colt koonstarej ist tha mißte colt koon krentstelt.“ Der Mann wollte folgendes schreiben: „Gehört Herr Vorstand! Schreiben Sie zu Herrn Josef Swina, 11. Bezirk, Kraysgasse Nr. 3, er arbeitet mit zwei Gesellen schon zwei Jahre, zahlt keine Steuer, ist kein Meister und zahlt kein Krankengeld.“

(Ein erfolgreicher weiblicher Bäckermeister.) Mrs. Curtis, Bäckermeister von Cimarron in Kansas, ist eine der tüchtigsten Geschäftsfrauen in Kansas und sie führt auch die Geschäfte von Cimarron meisterlich. Während man bei ihrer Wahl das Ganze als einen Spaß ansah, preist man sie jetzt als den besten Bürgermeister, den Cimarron je hatte. Die Stadt Cimarron feiert noch unter einer großen Schirmherrschaft. Mrs. Curtis hat die Angelegenheit in die Hand genommen und führte sie zur Zufriedenheit der Schul-, Scheinbesitzer und der Steuerzahler durch.

Wunderliche Missethäter.

Wild walteten des Amtes Dezember, Januar; am stillen Tage spielte schon froh die Wäldchen, und „Paj und Well“ geistlich schon in der Fingerringzeit. Da trat in seine Rechte der kleine Februar und legte Schnee in Fülle aus auf das Trottoir. „Man kommt“ im Fledertanz die Richtung fast verlieren, selbst unsere Straßenbahn war dran zu tapulieren. Das Trottoir, gebaut: bei Schnee gebraucht den Felsen, schafft rein dem Bürgersteig, sonst wird ihr erlesen zu Straßen, die nicht leicht, und mack's, daß immer weit der Fußgänger arm reicht. Nun, wenn die Bürger all, die lechzen nicht gefest, von hoher Polizei mit Strafe sind belegt, dann wird manch Halberstuck zum Rathhause asklagen. — Rein, solcher Unschick kann den Sanfteren verdrängen! Was meint das Kerlchen dann, der kleinste von den Wäldern, der Februar? Er wird uns alle nur erwidern; kein Solinger wird ihm zum Freunde sich erweisen, nein, mit geschwollener Nase wird man ihm nur was — niesen. Ja, selbst der Rappennarr, der Freund von allen Leuten, wird bei dem Quatsch und Watsch befall'n von Gänsehäuten. Schäm! Dich doch, Februar, Du kleiner böser Kerl, die frohe Jahreszeit — nur Du allein verdirbst sie; genieszen möchte man so gern in vollen Zügen, voll Arglist schädigt Du den Menschen das Vergnügen.

Man braucht sich nicht zu wundern, wenn da die Woche ziemlich still verlief. Sonntag sogar, sonst ein Tag des Lebens und froher Bewegung, ließ wenig leben von dem lebenslustigen Solingen. Ich möchte wohl mal wissen, wie viele Stunden Schlaf am Sonntag mehr geleistet wurden als sonst. Wir haben nun wenigstens unsern Winter — auch ein Trost — und die Leute, die immer meinen, es müsse doch herab und wenn nicht jetzt, so später, dürfen nun beruhigt sein. Gewissmaßen ist der Schnee ja auch ein Saisonartikel, der sogar vermehrt wird, wenn er über die Zeit ausbleibt. So wurde denn auch der Flokentang am Freitag voriger Woche mit Jubel begrüßt und eine Großmutter erzählte mir, daß sie ihrem kleinen Enkel, als er nicht vor die Thür durfte, eine Hand voll Schnee hereinholen mußte; „und denken Sie“, fügte sie hinzu, „bei hätt'n alldem ein upgezogen.“ Zwischen wird dieser Schneerain wohl verflozen sein, selbst bei der kleinste Menschenausgabe unserer berglichen Heimath. Was aber hinterherkommt, das ist noch unendlichlicher als Schnee, und ich sehe schon die Dreckschneise in den Augenbrauen und höre die Nothhufe nach dem Pfahstreich. Ach, was's doch nicht gar zu theuer; die Gemeinden haben gewiß den besten Willen, aber die Herren Stadtkassenrentanten, die Hüter des wirklichen Geldbiers, jucken mit der Schulter und sagen:

Die Kasse ist schon wieder leer, Wo nehmen neuen Vorrath her? Und die Herren Bürgermeister sagen weiter: Was, geleert schon ist die Kasse, Und noch Wäldchen da in Masse? Ihr Leute, ich bin nicht dran schuld, Doch muß ich sagen: Habt Geduld!

Trotz aller Gegenwehr Ducklings war der Kampf in Wirklichkeit doch nur kurz. Nach den letzten Worten, die gefallen waren, hörte ich den Kopf heulen: „Nicht machen schon tot, warten bis es hell“, dann vernahm ich rohes, grimmiges Lachen, und wie der Körper des entweder getödteten oder bewußtlosen, unglücklichen Maats, durch die Kajüte hindurch, die Treppe hinauf auf Deck geschleift wurde.

„Hüttendack aboi!“ schrie einer, „wie steht's bei Euch, Maats?“

„Die Schlinge hängt, es fehlt nur noch der Hals hinein“, klang die Antwort, begleitet von rohem Gelächter, zurück.

Wie ich so mit angehaltenem Athem, in banger Erwartung dessen, was weiter noch geschehen würde, dalag, vernahm ich ein leises hastiges Herumtaufen an meiner Thür und dann eine vor Angst bebende, gedämpfte Stimme, welche sagte:

„Mr. Noyle, Sie haben den Kapitän und Mr. Duckling umgebracht, jetzt werden sie mich gewiß helen. Ich Gottes Barmherzigkeit wollen flehen Sie mir bei, sprechen Sie für mich, auf Sie werden sie hören. Retten Sie mein Leben!“

„Bist du das, Steward?“ fragte ich.

„Ja, Sir, ich bin's.“

Gerade als er dies sagte, schrie einer oben: „Wo ist der Steward? Er hielt es immer mit den beiden Teufeln, das saubere Kleckslatt muß zusammenbleiben; schleppt ihn heran, den Hund!“

Schon bei den ersten Worten hörte ich, wie der Steward sich eilig von meiner Thür entfernte. Bald darauf kamen einige Leute in die Kajüte, hielten sie ihn dort gefangen, wäre er ungewissfahrig verloren gewesen; aber einer der Kerle lenkte die Gedanken der anderen Leute unablässig ab, indem er rief:

„Dadrin steckt der zweite Maat, wir wollen ihn heraushehlen.“

Es wurde betritt an meiner Thür gerüttelt und gestößen. „Sie ist verschlossen“, sagte einer, „wir müssen sie aufbrechen; Jim, hole einen Hammer und ein Brecheisen.“

In wenigen Augenblicken waren die Werkzeuge zur Stelle, das Schloß wurde gesprengt, die Thür flog auf. In der großen Kajüte brannten 2 Hängelampen, die eine waag ihr Licht zu mir herein. Ich richtete mich auf und rief den Eintretenden, auf meine Fesseln deutend, zu: „Na, das ist ich von Euch, daß Ihr an mich gedacht habt, nehmt mir die Dinger ab.“

(Fortsetzung folgt.)

Schuld! Schuld! Ich das Publikum verdrießlich, von der Baare hat es schon soviel ausverkauft, daß man sich wundern muß, wo immer die neuen Vorräte herkommen sollen.

Nicht gut zu übersehen sind die neuen Sebenswürdigkeiten der Stadt, die zudem mit der Arbeit hierher kommen, nicht übersehen zu werden. In achtunggebender Größe steht er da, Monsieur Wilkins, und fast der längste Polizeimann läuft ihm unter dem Arm durch, ohne anzusehen. Aber noch nicht genug damit: — zum Mann gefellte sich ein Weib, das größte des Geschlechts zur Zeit, und Knab' und Mann und Frau und Maid strömen herbei von weit und breit, zu schauen der Riesen Riesenleib. Mit Hec-Sen, der hochgestellten Dame, kam gleichzeitig heran Herr De Esen, der durch Kleinheit, imponiert. Diese drei Menschen verdienen also ihr Brod, indem sie weiter nichts zu thun brauchen, als sich anstaunen zu lassen. Hoffentlich läßt die Dämon die Nähe der lieblichen Hec-Sen sich nicht zu einer Rubelei und Hecraus verführen, durch den lässlichen Umgang und den Erfahrungsgelass, daß Ungeheures sich anjehet, ist diese Gefahr keineswegs ausgeschlossen. Solchen Riesenpaaraffen kann höchstens Freund Wilkins ertragen. Na, übrigens geht's mich nichts an; ich bedauere nur den Schneider und „Madame“, die zum Kleideranlassen herbeifolien werden. Ohne Trittleiter geht das sicher nicht ab und solche ist doch nicht überall bei der Hand; auch könnte der Kleiderfänger leicht ausrutschen und dem Riesen in die Tasche fallen. Ohne Hilfe der Feuerwehr würde er folchem Abgrund schwerlich wieder entkommen.

Doch ich darf meinen Artikel nicht nur „behen“ und

„niedrigen“ Personen widmen, der Mittelschlag — und dazu gehören wir Verfassenden durch die Bank — will auch zu seinem Recht kommen. Im Verein für Technik und Industrie redete am Freitag Abend Herr Gewerbeinspektor Schmidt über das jetzige Thema: Stadtereinigung. Die Reinhaltung der Straßen verursacht der Verwaltung der Stadt seit Jahren Kopfzerbrechen und noch immer ist die rechte Lösung nicht gefunden, da der Stadtfeld sein Unvermögen, hier wie es nötig wäre einzutreten, nicht verleugnet. Im gewöhnlichen muß man ja zufrieden sein, aber bei plötzlichen Schneefällen, wie am Sonntag, ist die „Straßeneinigungs-Brigade“ mit ihrem Latein am Ende. Dem Bürger, der „sein Trottoir“ häßlich soll, kommt als interessante Ergänzung zu den Kopfzerbrechen noch die Polizei auf den Dackel, und wenn diese es böse meint — nicht immer thut sie's — na, dann wimmelt es Protokolle. Jetzt sind Wägen im Umlauf, die gegen stehende Abgabe die Reinhaltung der Bürgersteige vom Hausbesitzer auf die Stadt abwälzen wollen. Da wagt sich jeder seinen Zell dran, ist man denn doch aller Verantwortlichkeit für „Publikumsfurchen“ überoben und der Polizeipflichten obendrein. Ob aber die Stadt das „Geldent“ nimmt? Ich wage leise Zweifel zu äußern. — Zum Glück hat der Bauwund die Schneefräumung bald „in die Hände“ genommen, aber die Kanäle streifen zum Teil bei der Fülle der Schmutzfluten. Großstädtliche Kanalisation ist zwar sehr schön und zweckmäßig, leider aber sehr sehr teuer und für Solingen wohl auf lange Zeit hinaus noch ein köstlichen Nährnahrungsmittel. Die Stadt würde ja ungeheuer gewinnen, ihr „Geruch“ würde unendlich viel besser werden, wenn

ein gewisse Sorte Wagen, die Nacht beim Fackelschein Ladung einnehmen, nicht mehr durch die Straßen zu raffen brauchte. — Doch, wie gesagt, vorläufig wird das die dringendste Aufgabe nicht sein, die der Lösung harret. Gewöhnlich haben erst Großstädte so straffe Geldtaschen, daß sie neuer „Mugelsanäle“ dafür gebrauchen, und dann kommt ein kostspieliges Kanalisationsystem mit Rieselröhren nebst Zuleitern nachgeliefert. Hiernach hätte Solingen noch einige Zeit zu warten, denn nach dem jetzigen Vermehrungsmodus würde etwa im Jahre 1945 die Einwohnerzahl 100000 erreichen. Natürlich schmeide ich nicht auf diese Rechnung, ich glaube sogar, daß obige runde Summe viel früher erreicht wird, Beweise kann ich aber nicht beibringen, und das Beispiel vom Rins und Infingens eines Sparfassenkapitals lassen die Leser mir nicht durchgehen. Man läßt überhaupt nichts durchgehen und wenn ich nicht streng an der Keime marchiere — gleich tritt einer der werthen Leser hervor und sagt: Gottlieb, immer an der Stange kleben!

So dachte ich auch, als ich das „Eingeländt“ in der Mittwochnummer zu Gesicht bekam. Ich antwortete darauf: Wie auf dem Standesamt der Kottentisch gebucht, das habe zu enträtseln, ich niemals versucht, auch sah ich keinen Juli, den ich konnte fragen und selber kommt der Teich leider es nicht lagen. So daß ich ihn, wie Dir, o lieber Freund, bekannt, im großen Artium nach dem größten Ort benannt. Ein großer Unterschied liegt auch nicht in dem Spag, denn beide Teiche sind, wie du wohl zu giebt: naß. — Nun hast du Antwort drauf, wie es auch recht und billig. Wer aber sagte dir, daß ich nur „unfreiwillig“ gebadet habe? Ho, find etwa gar das Spitzen? Willst mit der Silbe „Schaa“ am Ende du

mich eigen? Laß jagen Dir: Wenn man gerne möchte sich verleben, füllt man sich leicht verführt, ein Mittel zu erziehen, das kräftig, drahtig war, doch gute Folgen hat: — ich kam glatt an mein Ziel durch unser kaltes Bad und später füllte „und“ ein himmlisches Beibagen, nicht malen Schuppen hat der „Fall“, und einatragen. Doch grad ruht meine Haut: Nun mach gefälligst Schluß! Ich höre also auf, weil ich aufhöre — muß.

Garantirt solide Seidenstoffe.

Sammt, Plüsch u. dergleichen direkt an Preußen. Nur billige Preise mit Angabe der verschiedenen von der Fabrik nach Hamburg von Eiten & Keussen, Crefeld.

Thon & Cie. Reag. Seidenstoffe.	12. Febr.	kaufen	(bankf. W.)
Deutsche Reichswährung	verkauft		
Amsterdam Rotterdam K. S.	169,50	169,10	
London K. S.	20,43	168,20	
Paris K. S.	81, —	20,41	
Antwerpen, Brüssel K. S.	80,90	80,80	
Schweizer Plätze K. S.	80,55	80,45	
Italienische Plätze K. S.	76,90	80,55	76,60

Leibesübungen — Bewegungsspiele — Fußballspiel.

Eine zeitgemäße Betrachtung von Lehrer S. Reiz, Solingen. (Fortsetzung.)

In vielen Städten können wir noch heute an öffentlichen Festen sehen, wie sich das Volk auf Kosten der Jugend belustigt. Da ist ein Baum errichtet, mit Seile bespannt und oben mit allerlei Preisen versehen. Hier sehen wir eine Welle, die um ihre Achse drehbar ist. Wer hinüber gelangt, erhält einen Gewinn, wer aber abstürzt, gleitet zur höchsten Belustigung der Anstehenden in einen Sack mit Wehl. Noch andere Knaben müssen Sacklaufen, wieder andere nach aufgehängten Semmeln schnappen u. d. Ohne Zweifel werden sie an ihrer Gierliche Schaben nehmen. Daß solche Schaulust keine Segen stiften, mit unserer Kulturentwicklung in Disharmonie stehen und auch sonst von wenig Mitgefühl der Veranstalter zeugen, ist wohl nicht zu bestreiten.

als obligatorisches Unterrichtsfach in die Schulen eingeführt wurde, und so ganz besonders zu Deutschlands Macht und Größe beigetragen hat. — Wenn oben behauptet wurde, daß nach Gründung des Schiedsgerichts die leibliche Erhaltung überflüssig erschien, so war das eine Ansehung jener Zeit. Wir wissen, wie unsere Militärverwaltung bemüht ist und war, durch gezielte Übungen die jungen Leute zur größten Ausdauer bei allerlei Anstrengungen zu bringen, um auf langen Märschen, bei Frost und Hitze auszuhalten. Schläfe Menschen sind auch jetzt noch für einen Feldzug wertvoll, sie erliegen den Einflüssen der Witterung und sind in jeder Beziehung widerstandsfähig.

hegeantenen mechanischen Heilmittel, die in den letzten Jahrzehnten wohl von allen Zeiten mit großer Vorliebe und mit Erfolg angewendet worden. Dahin gehören hierfür waren Autoritäten, wie Pettenkofer, Schweininger u. A. Die mechanische Gymnastik bringt die Muskeln in Bewegung und befördert dadurch den Stoffumsatz in hervorragender Weise. Durch körperliche Bewegungen wie Turnen, Radfahren, Reiten u. dgl. wird das Körper nicht einseitig belastet und dem Blute der überflüssige Wassergehalt entzogen, so daß das Herz eine weniger große Mühsen in Zirkulation zu bringen genötigt ist. Dies sind zwei wichtige Gesichtspunkte, die für die Gesundheit des Körpers eine große Bedeutung haben. Reicht es dem Muskel an Bewegung (und der Lunge am nötigen Sauerstoff) so sterben die den Muskel bildenden Zellen ab oder mit anderen Worten, es erlahmt ihre Vermehrungsfähigkeit und sie verwandeln sich in Fett. Es ist aber ungemein wertvoll, den Muskel wie auch die übrigen von Verfestigung zu befreien. Fette Menschen sind zu argerer Arbeitsleistung untüchtig, es fehlt ihnen die Ausdauer, sie weichen der Anstrengung und zeichnen sich ganz besonders durch große Mühsen und Schlaflosigkeit aus. Weist man solche Menschen dazu noch blutarm. Blutarm sind solche Menschen, denen es an der Menge des Blutes fehlt, sondern die, bei denen das Blut überflüssig an wässriger Flüssigkeit hat. Wer bei geringer Anstrengung schon in Schweiß gerät, hat eben zu wässriges Blut, ist „blutarm“ und kann leicht geringen Kältegraden nicht widerstehen. Wollen wir daher eine solche Blutverdünnung auf das normale Maß reduzieren, so müssen wir ganz einfach den Körper durch Bewegung zum Schweißen bringen, wodurch wässrige Bestandteile ausgeschieden werden. Durch ständige Körperbewegung wird auch, wie oben bemerkt, das angesammelte Fett beseitigt, und zugleich bewirkt, daß genügend Blut den kleinen und kleinsten Teilen des Körpers ungehindert zufließen kann. Bei fetten Menschen sind Herz, Lungen und die übrigen Organe mit Fett umwachsen. Bei mageren nehmen die Lungen wohl doppelt so viel Blut und Luft auf als bei fetten. Nun, wenn dem so ist, dann liegt doch der sanitäre

Nutzen der Leibesübungen klar auf der Hand; sie sind geradezu ein Heilmittel für solche, die ihren Körper vernachlässigt haben und ihn nun wieder kräftigen wollen sowie ein Präservativ für gesunde. Sie dürfen aber nicht in stäubigen Räumen, sondern müssen im Freien, auf luftigen Höhen unter Gottes herrlichem, klarem Himmel stattfinden. Das weiter unten behandelte Fußballspiel erfordert ein tiefes Atmen, hervorgerufen durch anstrengenden Lauf. Hierdurch wird die Brust geweitet, die Luft dringt in die äußersten Lungenzweige und versorgt das Blut reichlich mit Sauerstoff. So ist zugleich die Ventilation des Brustkorbes und damit die ganze Belüftung und Sauerung aller körperlichen Organe das beste Bewahrungsmittel vor der in neuerer Zeit so sehr überhandnehmenden Tuberkulose. Durch anstrengende körperliche Übungen verbrennt geradezu das überflüssige Fett, der Organismus gewinnt an Elastizität, der Appetit nimmt zu, Schlaflosigkeit wird beseitigt und eine Regeneration des ganzen Körpers tritt ein. In einem gesunden Körper ist aber auch ein gesunder Geist. Wir gewinnen Lust und Liebe zur Arbeit, fühlen uns wohl in besserer Gesellschaft, erlangen Freude an der schönen Natur, setzen uns leicht über unangenehme Verhältnisse hinweg und streben und Zufriedenheit führen bei uns ein.

Doch wieder auf unser Mittelalter zu kommen. Mit der Gründung des Schiedsgerichts und dem Aufheben des Handgemenges, in dem Mann gegen Mann stritt, schwand mehr und mehr die ritterliche Mannhaftigkeit; auch war die damalige Geistlichkeit den Leibesübungen nicht zugehörig. Das Rittertum der Veste wurde dem Rittertum in Waffen vorgezogen. Der große Reformator Luther erkannte die schlimmen Folgen, die für das ganze junge Volk aus leiblicher Schlaflosigkeit hervorgehen, und mahnte, sie zu vermeiden. Aber die Volkskraft sank tiefer und tiefer in Deutschland, wie auch in den andern Ländern Europas. Der 30-jährige Krieg brach vollends die letzten Blüten des Volkslebens in unserm Vaterlande. Von den Leibesübungen blieben nur einzelne Spuren zurück. In fremden Ländern wiesen Montaigne, John Locke und Rousseau eindringlich auf die Notwendigkeit der körperlichen Pflege hin. Aber erst in neuerer Zeit und ganz besonders nach den denkwürdigen Jahren von Preußens Erniedrigung zu Anfang des letzten Jahrhunderts fanden bei uns die Leibesübungen die rechte Würdigung. Ich will mich hierüber nicht weiter verbreiten. Jeder weiß, wie nach jener Zeit in allen Städten Turnvereine gegründet wurden und das Turnen

als obligatorisches Unterrichtsfach in die Schulen eingeführt wurde, und so ganz besonders zu Deutschlands Macht und Größe beigetragen hat. — Wenn oben behauptet wurde, daß nach Gründung des Schiedsgerichts die leibliche Erhaltung überflüssig erschien, so war das eine Ansehung jener Zeit. Wir wissen, wie unsere Militärverwaltung bemüht ist und war, durch gezielte Übungen die jungen Leute zur größten Ausdauer bei allerlei Anstrengungen zu bringen, um auf langen Märschen, bei Frost und Hitze auszuhalten. Schläfe Menschen sind auch jetzt noch für einen Feldzug wertvoll, sie erliegen den Einflüssen der Witterung und sind in jeder Beziehung widerstandsfähig.

hegeantenen mechanischen Heilmittel, die in den letzten Jahrzehnten wohl von allen Zeiten mit großer Vorliebe und mit Erfolg angewendet worden. Dahin gehören hierfür waren Autoritäten, wie Pettenkofer, Schweininger u. A. Die mechanische Gymnastik bringt die Muskeln in Bewegung und befördert dadurch den Stoffumsatz in hervorragender Weise. Durch körperliche Bewegungen wie Turnen, Radfahren, Reiten u. dgl. wird das Körper nicht einseitig belastet und dem Blute der überflüssige Wassergehalt entzogen, so daß das Herz eine weniger große Mühsen in Zirkulation zu bringen genötigt ist. Dies sind zwei wichtige Gesichtspunkte, die für die Gesundheit des Körpers eine große Bedeutung haben. Reicht es dem Muskel an Bewegung (und der Lunge am nötigen Sauerstoff) so sterben die den Muskel bildenden Zellen ab oder mit anderen Worten, es erlahmt ihre Vermehrungsfähigkeit und sie verwandeln sich in Fett. Es ist aber ungemein wertvoll, den Muskel wie auch die übrigen von Verfestigung zu befreien. Fette Menschen sind zu argerer Arbeitsleistung untüchtig, es fehlt ihnen die Ausdauer, sie weichen der Anstrengung und zeichnen sich ganz besonders durch große Mühsen und Schlaflosigkeit aus. Weist man solche Menschen dazu noch blutarm. Blutarm sind solche Menschen, denen es an der Menge des Blutes fehlt, sondern die, bei denen das Blut überflüssig an wässriger Flüssigkeit hat. Wer bei geringer Anstrengung schon in Schweiß gerät, hat eben zu wässriges Blut, ist „blutarm“ und kann leicht geringen Kältegraden nicht widerstehen. Wollen wir daher eine solche Blutverdünnung auf das normale Maß reduzieren, so müssen wir ganz einfach den Körper durch Bewegung zum Schweißen bringen, wodurch wässrige Bestandteile ausgeschieden werden. Durch ständige Körperbewegung wird auch, wie oben bemerkt, das angesammelte Fett beseitigt, und zugleich bewirkt, daß genügend Blut den kleinen und kleinsten Teilen des Körpers ungehindert zufließen kann. Bei fetten Menschen sind Herz, Lungen und die übrigen Organe mit Fett umwachsen. Bei mageren nehmen die Lungen wohl doppelt so viel Blut und Luft auf als bei fetten. Nun, wenn dem so ist, dann liegt doch der sanitäre

Nutzen der Leibesübungen klar auf der Hand; sie sind geradezu ein Heilmittel für solche, die ihren Körper vernachlässigt haben und ihn nun wieder kräftigen wollen sowie ein Präservativ für gesunde. Sie dürfen aber nicht in stäubigen Räumen, sondern müssen im Freien, auf luftigen Höhen unter Gottes herrlichem, klarem Himmel stattfinden. Das weiter unten behandelte Fußballspiel erfordert ein tiefes Atmen, hervorgerufen durch anstrengenden Lauf. Hierdurch wird die Brust geweitet, die Luft dringt in die äußersten Lungenzweige und versorgt das Blut reichlich mit Sauerstoff. So ist zugleich die Ventilation des Brustkorbes und damit die ganze Belüftung und Sauerung aller körperlichen Organe das beste Bewahrungsmittel vor der in neuerer Zeit so sehr überhandnehmenden Tuberkulose. Durch anstrengende körperliche Übungen verbrennt geradezu das überflüssige Fett, der Organismus gewinnt an Elastizität, der Appetit nimmt zu, Schlaflosigkeit wird beseitigt und eine Regeneration des ganzen Körpers tritt ein. In einem gesunden Körper ist aber auch ein gesunder Geist. Wir gewinnen Lust und Liebe zur Arbeit, fühlen uns wohl in besserer Gesellschaft, erlangen Freude an der schönen Natur, setzen uns leicht über unangenehme Verhältnisse hinweg und streben und Zufriedenheit führen bei uns ein.

Kirchlicher Anzeiger

Sonntag, den 13. Februar.
Evangelische Gemeinde Solingen.
Bormittags 10 Uhr: Superintendent Dr. K. S. B. Dr. K. S. B.
Borm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 1/2 Uhr: Katechetischer Gottesdienst: Pastor Becker.
Nachm. 3 1/2 Uhr: Taufen: Pastor Becker.
Nachm. 5 Uhr: Bibelstunde in der Schule zu Brühl: Pastor Tersteegen.
Nachm. 6 Uhr: Pastor Deffert.
Besprechungen sind an demselben bei Pastor Müller und auf dem Gemeindefest, Südwall 9.
Am Abend 8 Uhr: Gottesdienst: Pastor Müller.
Evangel. Arbeiter-Verein.
Abend 6 Uhr: Versammlung.
Evangelische Gemeinde Widdert.
Borm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Evangelische Gemeinde Gräfrath.
Borm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Mittwoch Abend 6 Uhr: Gottesdienst.
Mittwoch Abend 8 Uhr: Jungfrauen-Verein.
Donnerstag, den 17. Februar, Nachm. 3 Uhr: Frauen-Verein.
Evangelische Gemeinde Reiberg.
Während des Antrages der Kirche finden die Gottesdienste in der Kapelle statt.
Borm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Borm. 11 Uhr: Sonntagsschule für die Knaben in der Kapelle, für die Knaben im Konfirmanden-Saal.
Nachm. 3 Uhr: Gottesdienst, hauptsächlich für die Konfirmanden, jedoch haben auch Erwachsene Zutritt.
Mittwoch, den 16. Februar, Nachm. 3 Uhr: Jungfrauen-Verein.
Evangelische Gemeinde Wals.
Vorgens 10 Uhr: Gottesdienst: Pastor Schmidt aus Eickenhof bei Köln.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 5 Uhr: Pastor Köller.
Nachm. 6 Uhr: Jungfrauen-Verein.
Evangelische Gemeinde Merfeld.
Borm. 10 Uhr: Gottesdienst: Pastor Altmeyer.
Donnerstag, den 17. Februar, Nachm. 2 Uhr: Frauen-Verein.
Evangelische Gemeinde Ohligs.
Borm. 10 Uhr: Gottesdienst: Pastor Knipping.
Nachm. 2 Uhr: St. Kindergottesdienst: Pastor A. d. a.
Nachm. 6 Uhr: Sonntagsschule.
Nachm. 6 Uhr: Gottesdienst: Pastor A. d. a.
Nachm. 7 Uhr: Jungfrauen-Verein.

Ev. Vereinshaus.

Sonntag Nachmittags 1 1/2 Uhr: Sonntagsschule. 4 Uhr Nachm.: Bibelstunde. 6 1/2 Uhr: Jungfrauen-Verein: Gesangstunde.
Evangelische Gemeinschaft, Ebenezer-Kirche, Emilienstraße.
Sonntag Bormittags 10 Uhr: Predigt. Bormittags 5 Uhr: Bibelstunde.
Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr: Bibelstunde.

Pract. Zahn-Arzt

H. Kuhnert,
Kaiserstr. 203, n. a. Kriegerdenkmal.
Behandlung zu schmerzlos. Operationen: Füllungen u. wissenschaftl. Grundrätz.
Brauchbarer Zahnersatz.
Empfehle jeden Sonntag und Montag frische Knackwurst.
C. Engels, Wirth,
Bäckerhof.

Preisstatut,

betreffend die Lohnzahlung an minderjährige gewerbliche Arbeiter.

Auf Grund des § 20 der Kreisordnung für die Rheinprovinz und der §§ 119a und 142 der Reichsgewerbeordnung sind von dem Kreistage des Landkreises Solingen unter dem 31. März 1897 für den Umfang des Landkreises Solingen folgende statutarische Bestimmungen beschloffen worden:

§ 1.
Die Unternehmer von Gewerbebetrieben im Landkreis Solingen sind verpflichtet, den von einem minderjährigen Arbeiter verdienten Lohn an dessen Vater, Mutter oder Vormund ganz oder theilweise zu zahlen, wenn ihnen eine entsprechende schriftliche Aufforderung von dem für ihren Betrieb zuständigen Bürgermeister zugestellt wird.

Diese Aufforderung darf nur auf Antrag des Vaters, der Mutter oder des Vormundes und nur nach Anhörung des minderjährigen Arbeiters erlassen werden. Dem Antrage ist nicht stattzugeben in Fällen, in denen zu befürchten ist, daß Vater, Mutter oder Vormund den Lohn verschwenden oder zum Nachtheil des Minderjährigen verwenden werden, oder wenn seine Bewilligung mit sonstigen Härten für den Letzteren verbunden sein würde.

§ 2.
Eltern oder Vormünder, welche den Lohn für einen Minderjährigen in Empfang nehmen wollen, müssen zu der in dem betreffenden Betriebe für die Lohnzahlung festgesetzten Zeit und an der dafür bestimmten Stelle erscheinen, widrigenfalls der Lohn an den Minderjährigen selbst ausgezahlt werden kann.

§ 3.
Ueber Beschwerden gegen die vom Bürgermeister erlassene Aufforderung oder gegen dessen Weigerung, eine solche Aufforderung zu erlassen, entscheidet endgültig der Kreisausschuß.

§ 4.
Vorstehende Bestimmungen finden keine Anwendung auf Gewerbebetriebe, in welchen durch die Arbeitsordnung die Lohnzahlung an minderjährige Arbeiter im Sinne des § 119a der Gewerbeordnung geregelt ist.

§ 5.
Dieses Preisstatut tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Gesehen und genehmigt, Düsseldorf, den 6. Juli 1897.
(L. S.) Der Bezirksausschuß zu Düsseldorf, Erste Abtheilung.
(gez.) Büsgen.

Bekanntmachung.

Zur Aufnahme der Reklamationen um Zurückstellung oder Befreiung vom Militärdienst sind im Rathhause — Zimmer No. 4 — folgende Termine anberaumt worden:

Montag, den 14. Februar 1898, für alle Militärlpflichtigen, welche 1878 geboren sind und im Stadt- und Landbezirk Ohligs wohnen.
Mittwoch, den 16. Februar 1898, für alle übrigen Militärlpflichtigen, welche im Jahre 1878 geboren sind.
Freitag, den 18. Februar 1898, für alle Militärlpflichtigen der ganzen Bürgermeisterei, welche in den Jahren 1876 und 1877 geboren sind.
Diejenigen Eltern, welche aus einem gesetzlichen Grunde reklaminieren wollen, haben sich in diesen Terminen einzufinden.
Steuerzettel, Besichtigtel, Insenquittungen, ärztliche Atteste und sonstige Beweismittel sind mitzubringen.
Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß nur rechtzeitig, also vor dem Aufstellungstermin angebrachte Reklamationen berücksichtigt werden können.
Ohligs, den 5. Februar 1898.
Der Bürgermeister: Trommershausen.

Tausende und aber Tausende!

von Wäscherinnen gebraucht heute nur Lubn's Wasch-Extrakt — Patent in vielen Staaten — für die empfindlichsten wie für die größten Wäsche, zum Schrubben der Treppen und Zimmer, beim Spülen und beim Hausputz! — Reinigt schnell ohne Schärfe! — Gehen auch Sie sofort 1/2 Pfd. — Schachtel à 15 Pfg. zum Versuch! — Zu haben in fast allen Seifen- und Colonialwaaren-Geschäften. — Preisgekrönt im In- und Ausland.

Dr. Protze.

Elberfeld, Herzogstrasse 25.
Spezialarzt für Nieren-, Blasen-, Harnröhren- etc. Krankheiten.
Sprechstunden: Tgl. 2-5, Sonnt. 9-11
Samstags keine Sprechst.

Knippe

zu kaufen gesucht.
A. Ascheuer, Südstraße 24.

verschiedene Schloßergesetze zu verkaufen. Näheres in der Expedition.

Ein Bauplatz, 50 Ruthen in der Nähe von Ohligs, zu verkaufen. Näheres in der Expedition.

Ein Junge zum Aufschneiden gesucht: demselben ist Gelegenheit gegeben, das Rad zu lernen.
Wasserstraße 47.

Feinere Eulen, Besteckkasten, Mustertaschen, Musterrollen, empfiehlt

Eugen Demmer,
Hofstraße 76.

D. R. G. M. Feldbesteck

zu verkaufen. Wo, sagt die Exped.

Lehrling

zum feinen Federmesserreiden in Kott und Logis oder gegen Wochenlohn gesucht. Näheres in der Exped.

Ein guter Reider, der auch das Maschinieren und Härten gründlich versteht, und Muster machen kann, für bessere Messer sofort gegen hohen Lohn gesucht. Offerten unter G. W. 24 an die Expedition.

Spar- und Bau-Verein,

r. G. m. b. H.
Lauf General-Vermögens-Beischluß vom 6. d. M. ist unter Bureau-Sperrschloß Nr. 52 hier selbst bis auf Weiteres jeden Montag Abend von 8-10 Uhr geöffnet. Correspondenzen u. s. können jedoch zu jeder Tageszeit abgeliefert werden.
Solingen, den 7. Februar 1898.

Der Vorstand:

W. Müller, J. Schmidt, W. Busse.

Bänderschleifer-Verein

des Kreises Solingen.

Montag, den 14. Febr., Abend 7 Uhr, im Lokale des Herrn Carl Broch, Wald, Kaiserstraße.

Versammlung.

Der Vorstand.

Die Schleifer der Firma Alb. Lange in Wald werden hierdurch besonders eingeladen.

In unserer Dampfheilererei Gräfrath-Vergerbrühl sind mehrere separate, große, helle Arbeitsräume mit Dampfkraft zu vermieten. Melt u. Consorten.

Neuer Fruchtpreis, 11. Febr.

Neuer Weizen	Keiner	M. 3
" engl. 1. Qual.	20	—
" 2. "	18 40	—
" Roggen "	14	—
A 100 Kilo "	13 50	—
Hafer à 100 Kilo	13 60	—
Buchweizen	1	—
à 100 Kilo	2	—
Kartoffeln à 50 Kilo	M. 2-3	—
Heu à 50 Kilo	M. 2,50-3,50	—
Roggenstroh à 500 Kilo	18	—
Regelbruch à "	26	—
Butter per Kilo	2	—
Eier per Schock (60 Stück)	5 10	—
Rübel pr. 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. (ohne Fag)	52	—
Rübel pr. 100 Kilo sahweise (ohne Fag)	53 50	—
Gereinigt Del pr. 100 Kilo	—	—
M. 3. — höher als Rübel	—	—
Breitschinken pr. 1000 Kilo	106	—
Weizen-Vorschuß 000 à 100 Kilo	—	—
Kleien pr. 50 Kilo	4 80	—
An heutigen Getreidemarkte blieben Preise sämtlicher Fruchtgattungen unverändert.	—	—
Rübel und Rüden unverändert.	—	—

Lehrnachrichten,
sowie
Dominos
für Damen und Herren
sind zu verkaufen bei
Grau Peter Schramm
Südwall 35.

Suche für meinen Sohn, welcher im
Feld des einjähr. Dienstzeugnisses ist
und ein Jahr Feldweiserstellen gelernt
hat, per Anfang Mai

Lehrlingsstelle
in einem Solinger Fabrik- u. Export-
geschäft. Offerten unter **M. E. 18**
an die Expedition dieser Zeitung.

Eine ältere leistungsfähige weibliche
Cigarrenfabrik, welche in den
Breislagen von 11. 32 bis 70 arbeiten
läßt, sucht für Solingen und Um-
gegend einen tüchtigen, bei der Hand-
schaft eingeführten

Vertreter.
Off. mit Aufg. von Referenzen u. K.
N. 749 an Rudolf Wille in Köln.

Reisender
gegen Lohn. Provision gesucht.
Schokolade-Fabrik
Selbmann, Dresden.

Mädchen zum Messer-
Gebr. Lauterjung,
Gefährte.

Ein Schreinerlehrling gesucht.
Solingen, Dorperstr. 26.

Selbst im Sturme

bewähren sich

Iris-Schirme.

Es sind die besten und billigsten!

Alleinverkauf:

W. Hellermann, Elberfeld,
im Weidenhof.

Mobilar-Verkauf.

Die Herren **Gebrüder Friedrich Wilhelm und Adolf Raden-**
berg, Möbelen- und Gütebestzer zu **Schirpenbroich,** Ode. Höflichkeit,
lassen durch den Unterzeichneten

am **Dienstag, den 15. und Mittwoch, den 16.**
Februar d. J., jedesmal **Vormittags 9 1/2 Uhr**
beginnend, zu besagtem **Schirpenbroich:**

- a) die vorhandenen Hausmobilen, als: verschiedene Küchen- und Kleiderchränke,
Tische, Stühle u. s. w.
- b) die sämtlichen zum Betriebe des Möbelergeschäftes gehörigen Maschinen,
sowie Sackfärren, Wagen, Wagenbeden, eine Partie Binden
und Tasse.
- c) die sämtlichen Adergeräthschaften, eine Drechselmaschine, 1 leichtes Fieber-
wagen, 1 Frachtwagen, 1 Brecht, 1 lange Karre, 5 Schlafkarren
und 1 Zanderfahre mit eisernem Fah, ca. 200 Centner gutes Vieles-
heu, ca. 200 Centner Kunkeln, 50 Centner Sepfartoffeln, magnum
bonum, 5 Centner Sepfartoffeln, rotte Raubhähnen,
d) den vorhandenen Viehbestand und zwar diesen am ersten Versteigerungstage
Mittwoch 2 Uhr: 6 Kühe, 1 leichtes und 1 schweres Aderpferd,
1 Partie Fajelschweine, 140 Hühner und 6 Enten.

wegen Aufgabe der Landwirtschaft und des Möbelen-
betriebes öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Solingen, den 26. Januar 1898.

Der Königl. Notar: **Pütz, Justizrath.**

Neu eröffnet!
Kaiserstraße 65.
Buchthal's Kaffee-Magazin
Kaffee-Gross-Rösterei
Dortmund-
Köln-Elberfeld.
Eichmarke.
Gebrannt. Kaffee p. Pfd. von 55 Pfg. an,
arabobona, p. Pfd. 65, 75, 80, 90, 1,00, 1,10 ufm.
Chines. Thee p. Pfd. von 1,30 an.
Cacao, rein, p. Pfd. von 1,30 an.
Cakes, Biscuits, p. Pfd. von 40 Pfg. an.
Prima weißer Zucker, per Pfd. 25 Pfg.

Technikum
Einbeck
(Prov. Hannover)
Städtische Technische Mittelschule
i. Ausbildung v. Beamten technischer Betriebe
u. Aufnahmeprüfung gratis durch den Direktor
Lolling. Per Magistrat.
Gegr. 1871.

Concurrenz-Seife.
Dampf-Seifen-Fabrik
SCHMIDT & FLOECEL
REMSCHIED.
Angenehm für die Toilette. Schnell wirkend.
Wäsche schonend.

Vino da Pasto M. 0,65
Marca Italia „0,80
Chianti „1,15
Lacrimae Christi „1,80
Marsala „2,00
Vermouth di To- „2,20
rino
Alleinverkauf für Solingen und Umgegend:
Carl Aug. Kassenberg.

Diese Woche
sind folgende **Gelegenheitsposten**
in unserem Ausverkauf **ausgelegt:**

- Steppdecken** Zweischläfer, **Köper** und **uni**, zum Aussuchen, **3.25**
mehrere **100** schwere **Leder-Hosen**, zum Aussuchen, **1.95**
240 Bukskin-**Hosen**, gute Qualität und beste Dessins, **2.25**
185 feste **Knaben-Anzüge** für das Alter von 4 bis 10 Jahren **2.25**
Posten grosser **Spültücher**, gesäumt, das Stück **2 Pfg.**

Gebrüder Alsberg, Solingen.



Circus

G. Schumann sen.,
Solingen, Mühlenplätzchen
(neben dem Kaisersaal).

Vorläufige Anzeige.

Den hochgeehrten Bewohnern der Stadt Solingen, Remscheid
und Umgebung hierdurch die ergebene Mitteilung, daß ich **Dienstag,**
den 15. Februar, mittelst Extrazuges von Oberhausen hier ein-
treffen werde, um mit meiner **erstklassigen Gesellschaft** jeden
Sonntag, einen

Corps de Ballet,

sowie einer großen Anzahl der edelsten

Schul- und Freizeitspferde

in dem von mir neuerbauten komfortabel eingerichteten Circus-
gebäude am **Mühlenplätzchen**, neben dem Kaisersaal, eine Reihe
von Vorstellungen zu geben. — Dieselben bestehen in **Vorführung**
der **berühmten Schul- und Freizeitspferde, Gymnastik,**
Pantomimen u. s. w. Ganz besonders erlaube ich mir, auf das
von mir mitgeführte Pferdmaterial aufmerksam zu machen, welches
bis jetzt in der Provinz unerreicht dasteht. Die großartigen Er-
folge und der gute Ruf, der meinem Unternehmen vorangeht, lassen
mich hoffen, auch hier die Gunst und das Wohlwollen eines ge-
ehrten Publikums erringen zu können, und werde ich bestrebt sein,
nur das Beste und Beste auf dem Gebiete der circensischen Kunst
zur Vorführung zu bringen.

Dem geneigten Wohlwollen der hiesigen und auswärtigen Be-
wohner mich bestens empfehlend, zeichne

Mit vorzüglicher Hochachtung

G. Schumann senior,
Direktor.

Zu haben in den meisten Colonialwaaren-,
Droguen- und Seifenhandlungen.

Dr. Thompson's
Seifenpulver
ist das beste
und im Gebrauch
billigste und bequemste
Waschmittel der Welt.

Man achte genau auf den Namen „Dr. Thompson“
und die Schutzmarke „Schwan“

RUD. JBACH SOHN
Königl. Hoflieferant
Barmen **Köln a/Rh.**
Neuerweg 40. Neumarkt 1. A.
Flügel & Pianinos.

Streblamer junger Mann, Mädchen, das Kochen kann
mit deutscher und franz. Correspondenz, (Kochen) und
Sohn, Accord- und Kranzschneidwesen, das gut nähen kann,
sowie Stenographie vollständig vertraut, werden gesucht von
nach, gestützt auf prima Zeugnisse, pr. Frau Appel, Godesberg,
sodort oder später anderweitig Stellung. Auguststr. 26.
Gest. Offerten unter **Z. A. 75** an
die Expedition d. Ztg. Wohnanträge und Adressen für Er-
kundigung (oder Zeugnisse) sind mit-
zutheilen.

Zu verkaufen:

Gebrauchte aber gut erhaltene

Mobilen,

als: vollst. Betten, Schränke, Wa-
sch- u. Waschtische, Oefen, Stühle u.
s. w., sagt die Expedition.

Einige **Schwarzblecharbeiter**
ge sucht. Näheres in der Expedition.

1 Zunge für leichte Beschäfti-
gung und zum Aus-
schicken gesucht. Kaiserstr. 284.

Suche zum 1. Mai ein in
Hausarbeit und Küche durch-
aus erfahrendes

Dienstmädchen

und ein Kindermädchen mit
guten Zeugnissen.

Frau Louis Schaub,
Gräfrath b. Solingen.

Mädchen zum Tischen-
messen erproben
ge sucht. Gottfr. Grosse Soling.

Sofort ein
tüchtiges **Dienstmädchen**
ge sucht. Kaiserstr. 163.

Wegker-Lokal.

Schönes, auf gelegenes Wegker-
Lokal, mit Wohnung, per Mai zu
vermieten. In dem betreffenden
Hause ist schon 15 Jahre Wegkeren
betrieben worden.
Näheres in der Exp.

Ein Ladenlokal

mit Wohnung auf sofort oder später zu
vermieten. Näheres Kaiserstr. 253.

Wohnung von 4-5 schönen
Zimmern event.
mit Arbeitsraum zu vermieten.
Kaiserstr. 50.

Grünwald.

Sonntag, den 13. Februar, Nachmittags 5 Uhr:

Grosses

Militär-Concert,

ausgeführt vom

Musikkorps des Westfälischen Pionier-
Bataillons Nr. 7 aus Köln-Deutz,

unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn **Habert.**

Programm.

1. Theil.

1. Festmarsch v. C. Wilhelm.
2. Ouverture „Die schöne Galathee“ v. Suppe.
3. Fantasie aus Meisterlügen v. R. Wagner.
4. Marien-Walzer (Neu) v. Dreifacher.

2. Theil.

5. Melodien aus The Geisha (Neu) v. Jones.
6. Erinnerung an Nordens, Polka für Pflöck (H. Hildebrand) v. Deppe.
7. Walzerflüster (Illustration) v. G. Hildebrand.
8. Musikalische Erinnerungen aus dem Leben Kaiser Wilhelms I. v. Heilmann.

Inhaltsverzeichniss: Einleitung. Choral: „Eine feste
Burg“. Wiegenlied (Wiegenlied der Königin Louise).
Wer will unter die Soldaten. Ich war ein Jüngling
noch an Jahren. Der Ritter muß zum blutigen Kampf
hinaus. Hüpfen Jagd. Scherzlied. Pariser Einzug-
marsch 1815. Intermezzo. Schier dreißig Jahre bist du
alt. Scene aus „Faust und Margarethe“. Hochzeits-
marsch aus „Ein Sommernachts Traum“ und Intermezzo.
Fest-Hymne zur silbernen Hochzeit (11. Juni 1854).
Kronungsmarsch (1861). Doppelter Stummarsch (1864).
Königsgrüßer Siegesmarsch (1866). Die Nacht am Rhein.
Was ist das Deutsche Vaterland. Kaisermarsch von R.
Wagner. Pariser Einzugsmarsch 1871. Kaiser-Parade
bei Paris (2. u. 3. März 1871). Marsch der Infanterie.
Paradepost der Kavallerie und der „Torgauer“. Krieger-
heimkehr. Hochzeitsmarsch zur goldenen Hochzeit. Heil
dir im Siegertranz.

3. Theil.

9. Große Fantasie aus Carmen v. Bizet.
10. Humoristische Variationen über „Lott ist tot“ v. Schrammel.
11. Koboldspiele, Solo für Klappen (H. Schramm) v. Scheele.
12. Berliner Frauen, Walzer v. Eindebböcker.

4. Theil.

13. Melodien aus die „lustigen Weiber“ v. Nicolai.
14. Chinamann, Polka v. Rietert.
15. Ein Jahrmarkt in Krähwinkel, Potpourri v. Schreiner.
16. Carnevals-marsch v. Verjeheld.

Programm an der Kasse.

Entrée 40 Pfg.

Hierzu ladet freundlichst ein

Zugendarten Nr. 3.

F. W. Bungards.

Thon & Cie., Benj. Stosberg Nachf.,
Solingen.

Wir verginsen Baar-Einlagen zu 2-4% je nach Vereinbarung der
Rückzahlung und eröffnen laufende Rechnungen zu coulantem
Bedingungen; **Geld-Conten** provisionsfrei.

An- und Verkauf von **Staatspapieren** u. s. besorgen wir billigst.
Pfandbriefe erster deutscher Hypothekenbanken werden jederzeit zur
amtlichen Berliner Notiz ohne Berechnung von Provisionen von uns abgegeben.
An- und Verkauf von **Wechseln** auf das Ausland richten sich nach
den regelmäßig bekannt gemachten Coursen.

Berger's

Germania-

Cacao.

Robert Berger,
Pilsnack i. Th.
Niederlagen bei: **Alb. Burehard, Conditor, Aug. Kühn, Conditor,**
Fr. Lemaire, W. Laubach, Conditor, Oscar Wolfertz, Conditor.

Solinger



Beitung.

Ercheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Preis für das Vierteljahr in der Expedition 1 M 75 H, auf allen Kaiserl. Postanstalten 2 M.
Einschreibungsgebühr für eine einpaltige Petition 10 S.

Bergisches Volks-Blatt.

Druck und Verlag von H. Pfeiffer in Solingen. — Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Pfeiffer in Solingen. — Die Expedition befindet sich in Solingen, Kaiserstr. 140. (Fernsprech-Anschluß Nr. 90).

Die Eisenbahnfälle in der Budget-Kommission.

Die Budgetkommission beriet am Mittwoch den Etat der Eisenbahnverwaltung. Der Berichterstatter Abg. Müller (nationalist.) besprach eingehend die Mängel der Eisenbahnen; er wünschte eine Prüfung darüber, ob nicht auf den besonders verkehrsreichen Strecken eine Entlastung durch den Bau von dritten und vierten Gleisen für den Güterverkehr oder durch Herstellung von neuen Bahnen herzustellen sei. Es müßte unbedingt Bedacht darauf genommen werden, auf überlasteten Linien den Personenverkehr ganz vom Güterverkehr zu trennen, wie dies in England schon längst geschehen sei. Er machte daher folgende Vorschläge: 1) Schleuniger Umbau der überlasteten Bahnen, 2) Ausbau von dritten und vierten Gleisen auf den verkehrsreichen Strecken zur Trennung des Personenverkehrs vom Güterverkehr, 3) Beschleunigung des Wagenlaufes zur Beseitigung des Wagenmangels, 4) Beschleunigung des Stückgüterverkehrs, 5) Ausbau von Nebenbahnen zur Entlastung der großen Linien, 6) Vorlegung eines Eisenbahngarantiefgesetzes bezugs Trennung der Eisenbahnverwaltung von der Finanzverwaltung.

Der Eisenbahnminister Thielens erklärte darauf, daß in anderen Staaten im letzten Jahre Betriebsunfälle in mindestens eben so großem Umfange wie in Preußen vorgekommen seien. Er habe nach den großen Unfällen eine besondere Kommission eingesetzt, um eine eingehende Prüfung darüber anzustellen, ob diese Unfälle auf Fehler der Organisation oder auf unberechenbare Zufälle zurückzuführen seien. Das Ergebnis dieser Untersuchung sei in der vorgelagten Denkschrift über den Stand der Betriebssicherheit, die Betriebsbedingungen und den Betriebsdienst wiedergegeben. Es entfallen auf 100 Unfälle in Preußen ein verletzter Reisender, in Frankreich 2,9, in England 14,7. Nach den Vorlesungen im Reich wurden in Preußen viel mehr Unfälle als in Frankreich und England entbehrig. Die preussische Staatsbahnverwaltung betreibe 30.000 Kilometer, auf welchen täglich 1 1/2 Millionen Reisende und 1/2 Million Tonnen Güter befördert würden. In den Jahren, wo die Eisenbahnverwaltung mit einem entsprechenden Defizit abgeschlossen habe, sei allerdings nicht genügend für den Ausbau der Eisenbahnen gesorgt worden; damals habe sich aber jedes Defizit nach der Decke strecken müssen, und dem Finanzminister könne daraus kein Vorwurf gemacht werden. In den mageren Jahren haben Ausgaben vermieden werden müssen, von denen allerdings die Betriebssicherheit nicht abhängig gewesen sei, die Betriebsbedürfnisse seien bei der Reorganisation sämtlich vermehrt, die Schweberei sei eingeschränkt worden. In einigen Blättern sei kürzlich gesagt worden, daß in der letzten Zeit die Zahl der Eisenbahnbeamten um 11.000 vermehrt worden sei; diese Angabe sei aber nicht richtig, es seien nur für dienstlich beschäftigte Beamte etatsmäßige Stellen geschaffen worden. Wenn dann gesagt worden sei, daß die Zahl der Betriebsbeamten nicht ausreiche, so gebe er dies für den Mainzer Eisenbahndirektionsbezirk zu, daß die hessische Ludwigsbahn mit einem ungenügenden Beamtenpersonal sei bei dem plötzlichen Betriebsaufschwung gearbeitet habe; es sei sehr schwierig gewesen, hier die erforderlichen Beamten zu beschaffen. Die von dem Berichterstatter in Anregung gebrachten Maßnahmen würden auch schon innerhalb der Verwaltung eintreten. Man könne aber in solchen Dingen nicht von heute zu morgen vorgehen; es sei eine reichliche Pflanzung jedes einzelnen Punktes dringend geboten.

Der Geh. Oberfinanzrath Lehmann, der die Abwesenheit des Finanzministers entschuldigte, bestritt entschieden, daß dieser einen ungünstigen Einfluß auf die

Entwicklung der Eisenbahnen ausgeübt habe. Gegenüber der Eisenbahnverwaltung legten sich der Finanzminister und seine Kommissare bei den Verhandlungen über die Aufstellung des Etats große Zurückhaltung auf. Vom Finanzminister würden die Mittel, die zur Ausgestaltung des Eisenbahnnetzes erforderlich wären, unbedingt gewährt werden.

Vom Geh. Oberfinanzrath Blume wurde dann noch bestritten, daß der Oberbau in Preußen schlechter als in England sei; es komme nicht allein auf die Schwere der Schienen an, sondern auf deren Steifigkeit.

Der Eisenbahnminister Thielens erklärte es ferner für notwendig, der Frage über den Ausbau weiterer Gleise näher zu treten. In vielen Fällen würde es auch genügen, die Bahnhöfe weiter auszubauen. Die in den Etat eingezeichneten Mittel seien nur dazu bestimmt, in solchen Fällen, wo noch nicht Projekte aufgestellt seien, aber eine Erweiterung in Aussicht genommen sei, das erforderliche Gelände schon jetzt zu erwerben.

Hervorgehoben ist noch, daß nach der Mitteilung eines Kommissars der Eisenbahnverwaltung der Unfallgefall in Herte nicht auf einen Mangel in den baulichen Anlagen zurückzuführen ist; die Weiche sei neuerer Bauart und vom Jahre 1894, das Stelldienst im vorigen Jahre gebaut. Die Ursachen des Unfalls seien noch nicht ermittelt und würden vielleicht niemals ermittelt werden.

Reichstag.

Berlin, 11. Febr.

Fortsetzung der Beratung des Etats des auswärtigen Amtes und der Schutzgebiete bei dem Kapitel „Gesandtschaften.“

Zu Titel „Alten“ bittet Abg. Schmidt-Warburg um Wabrennung der Gläubiger-Interessen. Dasselbe spricht Abg. Haffke bei Kapitel „Lithanon“ aus.

Bei Kapitel „Paris“ verliest Prinz Arenberg die Erklärung des Staatssekretärs v. Bülow in der Kommission über die Dreyfus-Affäre.

Abg. Richter (fr. Fr.) Diese Erklärung sei seinerzeit auf seine Anregung erfolgt. Nach derselben könne kein Verminstiger betr. der Stellung Deutschlands zu dieser Angelegenheit im Zweifel sein, vorausgesetzt, daß er die Wahrheit liebt.

Auf Anregungen des Abg. Jechen erklärt Ministerial-

Direktor Reichardt, die Regierung werde die Vermehrung der Berufs-Konsulate im Auge behalten, auch in französisch-Indien und China.

Nach Bemerkungen der Abg. Richter, Jechen und Richter bestritt bei Titel Washington, Abg. Bartb (fr. Fr.) unsere Beziehungen zu Nordamerika. In den Jahren 1891 bis 1895 sei der Export Frankreichs zurückgegangen, der Deutschlands bedeutend gesteigert, das sei eine Folge der sogenannten Capri-Vereinbarung. Der Dingle-Tarif sei ausschließlich eine amerikanische Angelegenheit; eine Verletzung der Vertragsverhältnisse mit uns ist dadurch nicht herbeigeführt worden; ob er für Amerika selbst praktisch sei, ist eine andere Frage. Im Jahre 1897 ist unter Export nach Amerika um etwa 20 Millionen gegen 1896 gestiegen, trotzdem das Jahr zur Hälfte unter dem Dingle-Tarif stand. Unter dem Zollkrieg mit Amerika hätte die deutsche Industrie um den meisten gelitten, jetzt sei es für uns noch viel weniger angebracht, Repressalien zu ergreifen. Was die San-José-Schiffahrt betreffe, so habe sich herausgestellt, daß die Gefahr derselben nicht so drohend ist, als vorher angenommen wurde.

unheimlicher Anblick wurde noch gehoben, durch die Verschleidenheit ihrer äußeren Erscheinung. Bunt durcheinander mischten sich die tief im Nacken sitzenden Schwärzer mit Hüten und Mützen aller Art, schmutzige Wollenden mit Däcken und Leinwand, bärige, sonnenverbrannte Gesichter, mit blauen, abgegrüneten Wangen; nur in einem waren alle gleich und das war in dem Ausdruck des teuflischen Hohnes, mit welchem sie unter verweirtem Grinsen ihre Blicke durch die Rastrie schweiften ließen.

„Was, Mr. Kople,“ begann der Zimmermann, „wir sind jetzt hier alle gleich, einer gilt so viel, wie der andere. Sie werden das leichtlich verstehen, denn sehen Sie, der lange Keil, der Johnson da, hat die Eigentümlichkeit, mit Vorliebe Schachfiguren zu spielen. Er versteht es, wie kein anderer, jedem Mitspielenden mit einem Knick den Hals umzubringen und wollten wir nun fragen, ob Sie mit uns halten wollen?“

„Ich stehe in allem zu Euch, außer, wo es sich um Nord handelt,“ entgegnete ich.

Diese Antwort erregte ein Murren; welches die Stimme des Zimmermanns unterbrach, der mir scharf erwiderte:

„Wir wissen nicht, was Sie Nord nennen; ein Nord ist hier nicht verübt worden, was gemeint ist, ist ganz zufällig geschehen, wie sich eben manchmal ein Unglück zuträgt. Das ist unsere Meinung von der Sache, verstehen Sie, und da Sie zu uns stehen wollen, wird es wohl auch die Ihre sein.“

Die letzten Worte begleitete er mit einem sehr bedeutsamen Kopfnicken.

Mit verstrickten Armen, ihn fest anblickend, hatte ich zugehört, jetzt sagte ich:

„Hört, ich will ein offenes Wort mit Euch reden. Es ist wohl feiner unter Euch, der nicht empfunden hat, daß ich Eure Partei nahm, seit Ihr die erste Klage über die Lebensmittel führtet. Es wird Euch auch wohl nicht verborgen geblieben sein, daß das für mich der Anfang des Zerwürfisses mit dem Kapitän wurde. Meinen Streit mit ihm und Mr. Dudding, wegen der Rettung der Schiffbrüchigen, habt Ihr angesehen und mitleidet. Ich hätte die offene Auflehnung, die ich infolge derselben begann, nicht wagen können, wenn ich nicht fest überzeugt gewesen wäre, daß Ihr meine Ansicht theiltet und zu mir stehen würdet. Wir haben das Rettungswort zusammen durchgeführt, und ich bin dafür als Meuterer in Eifen gelegt worden. Ihr habt mir diese jetzt abgenommen und frei stehe ich wieder unter

Abg. v. Heyl (nat. lib.). Mit Statistiken lasse sich manches beweisen. Der wachsende Export bedinge auch eine Verbilligung der Waaren.

Staatssekretär Graf Posadowsky. Bei solchen Angelegenheiten von internationaler Bedeutung sollte patriotische Selbstbeherrschung walten, damit man sich der Kritik der eigenen Regierung so lange enthält, bis man die Gründe der Regierung gehört. Die San-José-Schiffahrt war schon lange Gegenstand von Untersuchungen. Wir erhielten die Nachricht, daß große Sendungen aus infizierten Gegenden nach Hamburg unterwegs seien. Sachverständige fanden in Hamburg das Infekt und zwar in lebensfähigem Zustande. Das Infekt ist auch in Berlin gefunden worden. Außerste Vorsicht ist daher geboten. Das Infekt ist früher nicht vorgekommen. Auch in Amerika wird das Infekt für äußerst gefährlich gehalten. Wir hatten die Verpflichtung, energische Maßnahmen zu ergreifen. Gegenüber der Aufregung der Herren Amerikaner sage ich nur, was du nicht willst, daß man dir thu, das thu auch keinem anderen zu. Wir haben in der Notwehr gehandelt. Die bestehenden Handelsverträge können wir vor ihrer Ablaufzeit nicht ändern. Der wirtschaftliche Ausschuss soll alle wirtschaftlichen Fragen mehr vertiefen; er wird bereit für eine lebhafte Diskussion gehalten. Welche Form unsere künftigen Handelsverträge haben werden, ist eine akademische Erörterung. Vor allen Handelsverträgen brauchen wir einen autonomen Zolltarif, der Gesetz werden muß. Dann könnten wir aber fragen, wie der Tarif in den neuen Handelsverträgen zu verwenden ist? Wir werden Flug thun, keinen Zollkrieg unnötig heraufzubeschwören. Allerdings könnten Momente eintreten, wo wir aus der Reserve heraustrreten müssen. Die größte Kunst besteht in der Aufrechterhaltung des Friedens, so lange es möglich ist, und ich bitte, es der Regierung zu überlassen, zu beurteilen, wann der Moment gekommen sein wird, hiervon abzugehen.

Abg. Graf Kanitz (kons.) widerspricht den Ausführungen Barths. Frankreich sei mit seinem Zollsystem sehr zufrieden. Kurz vor Inkrafttreten des Dingle-Tariffs sei so viel als möglich exportiert worden, so daß nach Inkrafttreten des Tariffs der Export gefallen.

Abg. Richter. Staatssekretär v. Posadowsky habe die Erörterung über die Handelsverträge eine akademische genannt; das hätte er nur dem deutschen Landeshauptmann jurellen sollen. Gewiß sind diese Erörterungen verfrucht; aber Herr v. Miquel hat davon im preussischen Abgeordnetenhaus angefangen.

Staatssekretär Graf Posadowsky. Wir glauben gerecht gehandelt zu haben und hoffen, davon auch das hohe Haus und die betr. andere Regierung überzeugt zu haben. Im Landwirtschaftsrath war ich nur geladener Gast. Minister Miquel hat zwar das Wort von der Politik der Sammlung ausgeprochen für die Wahlen gegen den wirtschaftlich-politischen Radikalismus, aber über die Form der zukünftigen Handels-Verträge hat er nicht gesprochen.

Verschiedene Titel werden darauf bewilligt.

Bei Kap. 6, Titel 6, Deutsche Schulen im Auslande, wünscht Haffke (nat.) eine Erhöhung der Position im künftigen Etat.

Morgen: Forts. der heutigen Tages-Ordnung. Kolonial-Etat, Zölle und Verbrauchssteuern.

Landtag.

Berlin, 11. Febr.

Abgeordnetenhaus. Das Abgeordnetenhaus setzte die Beratung des Baueats fort. Längere Debatten entspannen sich

Euch, aber ich weiß nicht, was Ihr mit mir vorhabt. Wollt Ihr mein Leben nehmen, ich kann es nicht hindern, aber ich sage Euch, wenn Ihr das thut, werdet Ihr einen Menschen tödten, der es immer gut mit Euch gemeint hat, der Mitleid mit Euren Entbehrungen hatte, nie raub mit Euch verfahren ist und Euch gern geholfen hätte, doch das stand nicht in seiner Macht. Nun sagt, was wollt Ihr von mir?“

Alle hatten mir stillschweigend zugehört; jetzt schrien sie durcheinander:

„Wir wissen das alles.“

„Wir heissen keinen Groll gegen Sie.“

„Wir wollen nicht Ihr Leben; im Gegenteil, Sie sollen das Schiff übernehmen und uns dahin führen, wohin wir wollen; weiter verlangen wir gar nichts.“

Ich that bei diesen Ausdrücken, als wenn sie mich kalt ließen und hielt meine Augen unverwandt auf Stevens gerichtet, damit sie sehen sollten, daß ich diesen als ihr Sprachrohr betrachtete und nur mit ihm verhandeln wollte.

Er nahm auch gleich wieder das Wort und begann: „Gut, alles was Sie sagen, ist ganz richtig; wir haben Ihnen nichts vorzuwerfen. Was ich Ihnen diesen Abend durch das Fenster vorschlug, wiederhole ich jetzt: wenn Sie bereit sind, unser Schiff an den Ort zu führen, den wir Ihnen nennen werden, so können Sie sich die nötigen Maats zu ihrer Unterstüzung aus unserer Mitte wählen. Wir wollen Ihnen dann gehorchen, als wenn Sie unser rechtmäßiger Kapitän wären und Ihnen vertrauen. Aber das sage ich Ihnen vor der ganzen Mannschaft hier, wenn Sie uns hintergehen und nicht dahin segeln, wohin wir wollen, oder uns einem Kriegsschiff in den Weg bringen, oder überhaupt in irgend einer Weise versuchen, uns zu verrathen, so gnade Ihnen Gott. So war ich William Stevens heisse, dann werden wir Sie tödten und über Bord werfen. Das merken Sie sich.“

„Gut,“ sagte ich, „ich will thun, was Ihr wünscht, aber nur unter der Bedingung, daß Ihr mir Euer christliches Seemannswort gebt, kein Blut mehr zu vergießen, nachdem der Kapitän schon ein Opfer Eurer Wuth geworden ist.“

„Bei Gott, nein!“ schrie der Koch, „jezt mir versprechen.“

„Laßt Euch von mir raten!“ rief ich in Angst vor neuen schrecklichen Szenen, den schrecklichen Hintergedanken des Reris verstehend. „Wie steht es mit dem alten Mann und seiner Tochter, sind sie sicher?“

„Ja,“ antworteten sofort mehrere Stimmen, und auch der Koch, welcher wohl dachte, ich hätte seine Worte mißverstanden, stimmte ein.

„Und wie ist es mit Mr. Dudding und dem Steward?“ fragte ich weiter.

„Sie sein meinte, sie ich müssen durchaus schlachten,“ riefte der Koch. „Ich nicht haben vergehen, daß Maat mich stoßen in Gesicht und treten in Rücken, und Steward uns vergiften. Nein, mir Gnad, mir Gnad, müssen beide sterben,“ heulte der Unhold mit wild flammenden Blicken, und mehrere der wilden Burlesken stimmten ihm laut schreiend bei.

„Hört mich an!“ fiel ich mit der ganzen Kraft meiner Stimme in diesen Lärm ein; ich steh allein gegen Euch alle, aber ich fürchte mich nicht, meine Meinung zu sagen, denn ich bin ein Engländer und weiß, daß ich zu Engländern spreche mit Ausnahme dieses blutdürstigen gelben Wilden, der eben kein Engländer ist.“ Bei diesen Worten wurde ich durch ein widerwärtiges Geräusch unterbrochen, in das sich Scherze und Neckereien mischten, die alle auf den Koch zielten. Als wieder Ruhe eingetreten war, fuhr ich fort: „Ich schwöre Euch, alles zu thun, was Ihr von mir verlangen werdet, nur laßt von jetzt ab Eure Hände von Blut rein. Ihr habt die beiden Unglücklichen in Eurer Gewalt, könnt Ihr aber Eure Lage dadurch verbessern, daß Ihr sie tödtet? Gewiß nicht; also seid barmherzig. Maats, ich kann nicht glauben, daß Ihr sie mit kaltem Blute umbringen könntet. Gibt es einen Engländer, der einen wehrlosen Menschen hingschlachten vermöchte? Möchtet Ihr dabei stehen und zusehen, wie ein Wehrloser gemordet wird? Denkt an den allmächtigen Gott über Euch, er ist auch ein Gott der Rache. Ich bitte Euch um der Gnade willen, die Ihr selbst erwartet, hört auf mich!“

„Na, gut, da wollen wir den Steward laufen lassen,“ ließ sich eine Stimme vernehmen, „aber an dem Maat müssen wir unsere Rache haben, den lassen wir uns nicht nehmen. Sparen Sie sich Ihre Predigten, wir mögen davon nichts wissen.“

Und wieder erhob sich das unheilverkündende Gemurmel der erbitterten Leute. Wüthlich rief der Mann, der unterdessen am Rade geblieben war, durch das Oberlicht herunter:

„Es ist so schwarz wie Pech nach Leemä te; kommt herauf, sonst wird das Schiff gegen den Mast geneht!“ „Was soll ich nun thun?“ rief ich.

Das Brad des Grosvenor.

Roman aus dem Englischen von Clara Russell.

(Fortsetzung a. d. 1. Blatt.) (21)

Ich glaube, es lag etwas in der Art, wie ich das sagte, was sie nicht zweifeln ließ, daß ich die Meuterei als eine That betrachtete, an der ich mich betheiligte hätte, wenn ich nicht eingesperrt gewesen wäre.

„Das wird schnell besorgt sein,“ erwiderte der Kerl, der den Hammer trug; „kommen Sie runter und legen Sie sich auf die Diele, ich will die Fesseln sammt der Kette verschlucken, wenn Sie nicht in der nächsten Minute ins Bett fallen wollen, zu tanzen.“

Ich that, wie der Mann gesagt hatte und legte mich hin; mit 2 Schlägen waren die Krampen in Stücken und ich sprang auf.

„Nun, Junge,“ sprach ich im Geiste der Rolle, die zu spielen ich mir vorgenommen hatte, „was habt Ihr gethan?“

„Was wir gethan haben,“ lachte der Mann, „weshalb mir die Fesseln abgeschlagen hatte, roh auf; was wir gethan haben, wollen Sie wissen? na, wir haben das Schiff genommen, weiter nichts.“

„Ja, ja, das ist so,“ sagte ein anderer hinzu; „der Kapitän ist mausertod, und wenn Sie ihn wollen, was wir mit Mr. Dudding gemacht haben, da kommen Sie hinaus.“

„Eist aber sagen Sie,“ fuhr ein dritter dazwischen, „wie Sie sich zu uns stellen wollen. Wir sind jetzt die Herren hier, wie Sie vermuthlich begreifen werden, und da werden Sie klug thun, sich darnach zu richten.“

In diesem Augenblick kam der Zimmermann herein. „Da, da ist er ja!“ rief er.

Er sagte mich am Arm, führte mich in die große Kojette und forderte mich auf, an das Ende des Tisches zu treten, dann ging er an die Thür und schrie hinaus: „Alle Mann hierher!“

Ich hörte die auf dem Hüttendeck befindlichen Leute mit schmerzlichen Tritten langsam gehen, als ob sie eine Last trügen. Das war auch so, denn bald darauf schlug ein Körper schwer auf das Hauptbed nieder. Wie ich später erfuhr, war es die Leiche des Kapitäns gewesen, die sie über das Hüttendeck geworfen hatten. Hiernach kamen die Leute herunter. Die ganze Mannschaft war nunmehr versammelt und stellte sich zu beiden Seiten des Tisches auf, an dessen Ende ich stand. Es war eine Ebene, die ich nie vergessen werde. Wie zu einem Gericht vereinigt, so stand diese Wortbande vor mir; ihr

über die Barth-Regulierung bei Posen und insbesondere über den Dortmund-Ems-Kanal, wobei es zu einer Auseinandersetzung zwischen den Kanalgegnern speziell dem Grafen Kanitz und den Kanalfreunden kam. Letztere verlangten Verbilligung der Kanaltarife, während Graf Kanitz und andere Redner Erhöhung derselben für Vergabiten verlangten. Minister Thielens kündigte für den Herbst eine umfassende Kanalvorlage an, was auf der rechten lebhaften Widerspruch hervorrief und theilte mit, daß der hannoversche Provinziallandtag mit allen gegen 7 Stimmen für den Mittellandkanal sich ausgesprochen habe. Weiterberatung morgen.

Deutsches Reich.

Der Kaiser hatte gestern mit dem Staatssekretär des Auswärtigen, v. Bülow, eine kurze Besprechung und begleitete später den Großfürsten und die Großfürstin Konstantin Konstantinowitsch nach dem Bahnhof.

Der Kaiser widmet bekanntlich sein Interesse insbesondere der Befestigung der in den von der Hochwasserkatastrophe des vorigen Jahres heimgesuchten Landstrichen hervortretenden Nothstände und namentlich auch der Frage, durch welche Vorkehrungen einer Wiederholung ähnlicher Verheerungen nach Kräften vorgebeugt werden kann. Es verlautet, daß der Kaiser dieses besondere Interesse auch in der nächsten Zeit dadurch betheiligen dürfte, daß die Vorschläge, welche in dieser Beziehung von Seiten der Staatsregierung zu fassen sind, Gegenstand der Beratung in einem in der nächsten Woche abzuhaltenen Kronrathe bilden sollen.

Die Kaiserin hat das Protektorat über den Kirchenbauverein Halle übernommen und 25.000 M. für die zu erbauende Pauluskirche in Aussicht gestellt.

Prinz Albrecht von Preußen, Prinz-Regent von Braunschweig, weilt auf der Durchreise nach Italien zum Besuche beim Prinz-Regenten Luitpold.

Heute Abend wird Prinz Albert Wladimir wieder verlassen. Am Donnerstag fand im Berliner Kgl. Schlosse zu Ehren des Großfürsten und der Großfürstin Konstantin von Rußland eine große Tafel statt, zu der auch der russische Botschafter v. d. Osten-Sacken eine Einladung erhalten hatte. Die Abreise der russischen Gäste nach Warschau erfolgte gestern.

Der „Germania“ zufolge hat, was ja weiter nicht Wunder nehmen kann, die polnische Reichstagsfraktion einstimmig beschlossen, die Marineverträge abzulehnen und dementsprechend ihren Vertreter in der Budgetkommission Weisungen erteilt.

Das Reichs-Marineamt läßt die im Siegesboten veröffentlichten Mittheilungen eines Matrosen aus Rio de Janeiro über erhebliche Gesechte u. s. w. als Entstellung der Vorgänge vom Dezember bezeichnen. Keine anderen Expeditionen u. s. w. hätten stattgefunden, als die seiner Zeit gemeldet.

Die Unterstüzung des Baues von Arbeiterwohnungen durch die Invalidität- und Altersversicherungsanstalten wird immer unansehnlicher. Während am Ende 1896, also nach Verlauf von 5 Jahren seit dem Inkrafttreten des Gesetzes, 12,1 Mill. dafür verwendet worden waren, waren Ende 1897 für den Bau von Arbeiterwohnungen 21,4 Mill. bereitgestellt oder beigegeben. In dem letztgenannten Jahre wurden also 9,3 Mill. für Arbeiterwohnungen angelegt, während auf den Durchschnitt der 5 vorhergegangenen Jahre 2,4 Mill. entfielen. Es läßt sich an diesem Unterschiede sehen, daß die Invalidität- und Altersversicherungsanstalten immer mehr den Werth der Hergabe von Geldern für den Bau von Arbeiterwohnungen erkennen, was in Hinsicht auf den hohen sozial-

„Ja,“ antworteten sofort mehrere Stimmen, und auch der Koch, welcher wohl dachte, ich hätte seine Worte mißverstanden, stimmte ein.

„Und wie ist es mit Mr. Dudding und dem Steward?“ fragte ich weiter.

„Sie sein meinte, sie ich müssen durchaus schlachten,“ riefte der Koch. „Ich nicht haben vergehen, daß Maat mich stoßen in Gesicht und treten in Rücken, und Steward uns vergiften. Nein, mir Gnad, mir Gnad, müssen beide sterben,“ heulte der Unhold mit wild flammenden Blicken, und mehrere der wilden Burlesken stimmten ihm laut schreiend bei.

„Hört mich an!“ fiel ich mit der ganzen Kraft meiner Stimme in diesen Lärm ein; ich steh allein gegen Euch alle, aber ich fürchte mich nicht, meine Meinung zu sagen, denn ich bin ein Engländer und weiß, daß ich zu Engländern spreche mit Ausnahme dieses blutdürstigen gelben Wilden, der eben kein Engländer ist.“ Bei diesen Worten wurde ich durch ein widerwärtiges Geräusch unterbrochen, in das sich Scherze und Neckereien mischten, die alle auf den Koch zielten. Als wieder Ruhe eingetreten war, fuhr ich fort: „Ich schwöre Euch, alles zu thun, was Ihr von mir verlangen werdet, nur laßt von jetzt ab Eure Hände von Blut rein. Ihr habt die beiden Unglücklichen in Eurer Gewalt, könnt Ihr aber Eure Lage dadurch verbessern, daß Ihr sie tödtet? Gewiß nicht; also seid barmherzig. Maats, ich kann nicht glauben, daß Ihr sie mit kaltem Blute umbringen könntet. Gibt es einen Engländer, der einen wehrlosen Menschen hingschlachten vermöchte? Möchtet Ihr dabei stehen und zusehen, wie ein Wehrloser gemordet wird? Denkt an den allmächtigen Gott über Euch, er ist auch ein Gott der Rache. Ich bitte Euch um der Gnade willen, die Ihr selbst erwartet, hört auf mich!“

„Na, gut, da wollen wir den Steward laufen lassen,“ ließ sich eine Stimme vernehmen, „aber an dem Maat müssen wir unsere Rache haben, den lassen wir uns nicht nehmen. Sparen Sie sich Ihre Predigten, wir mögen davon nichts wissen.“

Und wieder erhob sich das unheilverkündende Gemurmel der erbitterten Leute. Wüthlich rief der Mann, der unterdessen am Rade geblieben war, durch das Oberlicht herunter:

„Es ist so schwarz wie Pech nach Leemä te; kommt herauf, sonst wird das Schiff gegen den Mast geneht!“ „Was soll ich nun thun?“ rief ich.

„Was soll ich nun thun?“ rief ich.

(Fortsetzung folgt.)

politischen Werth, den dieser Bau hat, sehr erheblich ist. Da das Gesetz den Kommunalverbänden bzw. den Zentralverbänden der Bundesstaaten, für welche die Versicherungsanstalten errichtet sind, gestattet, bis zum vierten Theile das Vermögen der letzteren anders anzulegen, als dies für die Vermögen der Versicherungsanstalten vorgeschrieben ist, und die Vermögen der Versicherungsanstalten sich auf mehrere Hunderte von Millionen belaufen, so würde kein Hinderniß im Wege stehen, daß der Bau von Arbeiterwohnungen noch kräftiger als bisher aus den Vermögen der Versicherungsanstalten unterstützt wird.

Ausland

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 11. Febr. Das Fremdenblatt schreibt: Die Zustimmung, die der Reichs-Rat dem Staatssekretär von Bülow sowohl im Reichstag als auch in der Presse theilte, wird ihm gewiß auch im Reichstag nicht fehlen. Die Rede war von ruhigem Freimuth im Tone, der dem Selbstbewußtsein und der Loyalität einer Großmacht entspricht und der das sichere Kraftgefühl der politischen Leiter des Reiches auch dessen Bürgern mittheilt. Inbald wird man sich nicht weniger getraut, sowohl in Deutschland wie auch im Auslande angenehme zu berühren. Das Neue Wiener Tageblatt sagt: Durch diese Diplomatenrede ging ein früher, kräftiger Zug. Man sieht sich einem klaren, festen Willen und einem scharfen Geiste gegenüber, der dem hohen Geiste der Weltpolitik sogar ein Stückchen zum Humors abzugewinnen weiß.

Spanien.

Madrid, 10. Febr. Der spanische Gesandte in Washington, Dupuy de Lome, hatte an den früheren spanischen Minister Canalejas, der sich kürzlich in New-York und auf Cuba aufhielt, einen Brief gerichtet, der beleuchtende Bemerkungen über den Präsidenten Mac-Kinley enthielt. Der Brief war in Havanna dem Minister durch einen Cubaner zugehen und in amerikanischen Blättern veröffentlicht worden. Staatssekretär Sherman erklärte den Inhalt als einen Versuch gegen die herkömmlichen diplomatischen Umgangsformen. Dupuy de Lome hat darauf seine Entlassung nachgesucht und erhalten. (Vergl. u. Ver. Staaten.)

11. Febr. Das Panzerthurnschiff „Almirante Duquesne“, ein stark bewaffnetes neueres Schlachtschiff, ist mit 38 Geschützen von Cartagena nach Havana zu See gegangen. Die Torpedobollwerke, die demnach von Cadix nach Cuba abgeht, wird von 2 Handelsdampfern begleitet werden, die der Marineminister von einem Reeder in Bilbao gepachtet hat.

Türkei.

Konstantinopel, 11. Febr. Die russische Regierung hat nochmals Schritte beim Sultan gethan, zu Gunsten der Kandidatur des Prinzen Georg von Griechenland zum Gouverneur von Aetia. Rußland hat jetzt auf eine ganz radikale Weise in diesem Sinne beim Sultan gedrückt.

Vereinigte Staaten.

Washington, 11. Febr. Präsident Mac-Kinley hat nach Madrid die Erklärung gelangen lassen, daß die Angelegenheit des spanischen Gesandten Dupuy de Lome keinen Konflikt mit Spanien verursachen werde, denn derselbe bilde ein Privatdokument. Man werde aber eine Abschrift davon nehmen und sie dem Minister des Aeußern zustellen, um eine Prüfung der Angelegenheit zu veranlassen.

Uruguay.

Montevideo, 11. Febr. Präsident Guesdos hat die Kammer aufgelöst. Hier ist ein Bürger-Ausschuß mit Vollenmacht gebildet worden, bestehend aus 88 politischen Persönlichkeiten. Provisorischer Gouverneur ist Guesdos. Die Bevölkerung ist ruhig.

China.

Peking, 10. Febr. Der japanische Gesandte theilte dem kaiserlichen Amt mit, daß Japan nicht im Stande sei, eine größere Ausdehnung der Frist zur Zahlung der Kriegsschuld zu gewähren.

Prozeß Zola.

Paris, 11. Febr. Die Vernehmung des Majors Ravary in der Esterhazy-Affäre gestaltete sich gestern im einzelnen, wie noch nachgetragen sei, wie folgt: Ravary richtete an Zeugen die Frage, ob das geheime Attentat, von dem das Gerücht spreche, das die Angelegenheit Dreyfus betreffende sei. In dem Bericht steht irrtümlich das geheime Attentat, während es heißen sollte, ein geheimes Attentat. Ferner fragte L.: Welcher Art war das Schriftstück, in welchem sich die Worte befanden: Cette canaille de Dreyfus? Zola: Ich habe nicht nachgefragt. L.: Und das ist eine Unternehmung? Zola: Die Unternehmung ist eine ephemerale. L.: Der Bericht stellt fest, daß das geheime Schriftstück daselbst sei, welches die verheißene Dame Esterhazy übergeben? Zola: Was für ein Schriftstück es war, ist ihm völlig unbekannt, worauf L. erklärte: Das genügt mir und gibt mir ausreichenden Aufschluß. Im Laufe der Sitzung brachte die Vertheidigung den Antrag ein, Frau von Boulangier durch eine Gerichtskommission darüber befragen zu lassen, ob sie Dreyfus von Esterhazy erhalten habe, und ob sie Briefe besitze, in welchen dieser Frankreich und die Armee beschimpft.

11. Febr. Der Sitzungssaal bietet dasselbe bewagte Bild, wie in den letzten Tagen. Oberst Picquart erklärte bei seiner Ankunft im Sitzungssaal seinen Freunden, er sei entschlossen, die ganze Wahrheit auszusagen und unbefürchtet um die Folgen rückwärts zu sprechen. General Pellieux ergänzte seine geliebten Aussagen. Der Anwalt Leblois, betr. die Konferenz mit Oberst Dreyfus, legte ein entschiedenes Dementi entgegen. Er behauptet, daß der Prozeß Esterhazy nicht vollständig öffentlich verhandelt wurde. Die Mitglieder des Kriegesgerichtes, welche Zola angriff, waren im Kriege, während Zola, ich weiß nicht wo, war (Protestanten). Zola: Man kann seinem Lande auf verschiedene Art dienen. Pellieux hat in seiner Art, ich habe in meiner einen großen Sieg errungen. Meine Werke trugen den Namen Frankreich überall hin. Die Nachwelt wird zwischen meinen Werken und denen Pellieux' entscheiden. (Lauter Beifall). Ravary richtet an P. Fragen, um nachzuweisen, daß die Unternehmung gegen Esterhazy mit einer gewissen Parteilichkeit geführt worden sei. Auf die Frage, warum keine neue Untersuchung des Vorderaus angeordnet worden sei, erwiderte Pellieux, hierdurch würde eine Revision des Prozeßes Dreyfus notwendig geworden sein. Pellieux sagt zum Schluß, nachdem er über das geheime Attentat und die angeblich gefälschten Briefe des Grafen Esterhazy gesprochen hat: Alles ist seltsam in dieser Angelegenheit. Der Kriegesminister erhebt eine genaue präzise Anklage gegen Zola, der das Kriegesgericht beschuldigt, auf seinen Befehl einen Schuldigen freizusprechen zu haben. Nun hat man einen Namen dieses Schuldigen nicht genannt. (Unruhe.) Jowach, ich sage das. Aber Major Esterhazy, bezüglich dessen ein non liquet ausgesprochen war,

präsentirte sich trotzdem dem Kriegesgericht. Archivar Gräbner sagt aus, Oberst Picquart habe eines Tages von ihm verlangt, er solle den Abgangs-Poststempel auf einem Briefe ändern, so daß derselbe von einem früheren Tage als dem betreffenden bestimme. Oberst Leutnant sagt aus, Picquart habe s. Z. gewünscht, daß er die vom Zeugen bereits erwähnte Kopierschreibmaschine und dabei die Spuren der Risse der Rente zum Verschwinden bringe und dann auch noch die Schrift beschönige. Alles dies habe er rühmend verweigern zu müssen geäußert. P.: Ich bekam im Mai 1896 Bruchstücke einer Kopierschreibmaschine in die Hände, woraus unlautere Beziehungen zwischen dem Schreiber und dem Adressaten, Esterhazy, hervorgingen. Ich stellte eine Umfrage betr. an; die Angaben seiner Regimentkameraden lauteten ungenügend. Ich theilte meinen Vorgelegten den Verdacht mit und erhielt den Auftrag, die Umfrage fortzusetzen. Ich zeigte dem Schrift-Sachverständigen Vertillon die Photographie der Schrift Esterhazy's. L. sagte: das ist die Schrift des Vorderaus; seit Jahresfrist haben die Juden Jemandem angetraut, um die Schrift des Dreyfus nachzumachen. General Gonie beauftragte mich, eine Umfrage betr. der im Vorderaus ausgeführten Elemente anzustellen. Ich konstatierte, daß eines der Elemente eher dem Grafen Esterhazy als Matthieu Dreyfus zugeschrieben werden mußte. Da erschienen die Artikel im „Globe“ betr. des geheimen Schriftstückes und ein Facsimile des Vorderaus im „Matin“. Ich bemühte mich vergeblich, den Urheber der Enttarnungen festzustellen. Da kam die Interpellation Casteln's. Am 26. November 1896 erhielt ich Dreyfus, abzureisen. Während meiner Abwesenheit wurde meine ganze Korrespondenz im Kriegs-Ministerium geöffnet. Graf Esterhazy war inzwischen nach Paris gekommen. Picquart berichtet sodann die ihm in Paris zugegangenen Drohbriefe und protestirt gegen die Beschuldigung, er habe bei der in Esterhazy's Wohnung vorgenommenen Durchsuchung Möbel erbrochen, und behauptet sich über die Parteilichkeit der Untersuchung Ravary's, welcher 2 von ihm namhaft gemachte Zeugen nicht vorbrachte. In Betreff des Vorwurfs, er habe die Kopierschreibmaschine so photographiren lassen wollen, daß die gerissenen Stellen verschwinden, erklärte Picquart, er habe nichts anderes gethan, als nach s. Z. mit dem Vorderaus gefahren. Die Insinuation betr. des falschen Poststempels ist absolut falsch. Er habe bei G., dessen Wohnung zu vermiethen war, durch einen Detektiv Nachsuchung gehalten. Der Detektiv habe konstatiert, daß im Kamin viel verbrannte Papiere sich befänden. (Stiche R. nach.)

Köln, 11. Febr. Die „K. Ztg.“ schreibt: Aus einzelnen Orten unserer Provinz, aus Trier, Karlsruher, Frankfurt a. M. u. s. w., gehen uns Mittheilungen zu, wonach deutsche Bürger, die das mühselige und bewundernswürdige Aussetzen Zolas anerkennen sich gedrungen fühlen, dem Pariser Schriftsteller warme Begrüßungsworttelegramme zu senden. Das macht dem guten Herzen jeder Herren alle Ehre, aber ihr politisches Schicksalsgefühl und ihre Unselbstständigkeit sind dafür um so geringer einzuschätzen. Denn darüber müssen sich diese Bürger bei der geringsten Kenntniß des politischen, auf Verrat und Spionage eingehenden Charakters der Franzosen klar sein, daß Herrn Zola kein schlimmerer Dienst erwiesen werden kann, als die Übermittlung einer öffentlichen deutschen Zustimmung. Zola bleibt doch, wenn er auch jetzt sich in den Dienst der Menschlichkeit gestellt hat, in erster Linie Franzose, und er wird es am allerwenigsten für angemessen erachten, daß gerade Deutsche sich in eine Angelegenheit einmischen, in die schmutzige französische Hände zu Unrecht deutsche Offiziere und deutsche Diplomaten hineingezogen sind. Soweit Deutschland dabei in Frage kommt, hat die amtliche deutsche Welt vollständig ausreißende und unangenehme Stellung genommen; was jetzt, nicht zu Ehren der französischen Rechtsprechung, vor dem seit zu einem Sensations-theater herabgewürdigten Pariser Schwurgericht geschieht, das ist eine rein innere französische Angelegenheit, die um so mehr ihres Eindringens fähig ist, je mehr sich Deutsche davon fernhalten.

Budapest, 11. Febr. „Budapesti Hirlap“ bringt einen Aufsatz entgegen, welcher über das Dreyfus-Räthsel, der von hoher russischer Seite inspirirt sein soll. Darnach habe der Zar allen französischen offiziellen Mittheilungen über die Affäre der Armeemistral und den Abschluß einer Allianz verweigert. Auch die Angaben des russischen Spions Esterhazy hätten keinen Einbruch gemacht, da diese nicht vom französischen Generalstab inspirirt waren. Um dem Zaren deren Verlässlichkeit darzutun, habe man den Verrat insinuiert und dem obendrein mißliebigen Dreyfus das Verbrechen imputirt, ihn gerichtet und durch dieses Opfer endlich die Allianz erwirkt. Die französische Regierung strebe sich nun dagegen, einzugehen, daß die Allianz erschlichen und durch ein Verbrechen erkauft worden ist. (Stiche Zola.)

Brüssel, 11. Febr. In der königlichen Oper wurde die Zola-Donnerstags-Oper „Mistral“ gegeben. Während es im Anfang zu Zola feindlichen Kundgebungen kam, brach sich zum Schluß eine gewaltige Kundgebung für Zola durch, die sich bis auf die Straße erstreckte.

Rheinland und Westfalen.

Neuss, 11. Febr. Gestern theilte der Oberbürgermeister in einer Stadterordneten-Sitzung mit, daß er dem Auftrage des Kollegiums entsprechend, sich nach einer tüchtigen Kraft zur Übernahme des Bauamts umgesehen habe. Beigeordneter Bauamt Stübgen aus Köln habe erklärt, daß eine Kraft, wie sie Neussford wünsch, nicht für 4-5000 M. Gehalt zu haben sei, es müßten wenigstens 7-9000 M. angeseht werden. Verhandlungen mit dem Regiergouverneur Neuss, der die Strecke Solingen-Neuss gebaut, hätten, wie der Barm. Ztg. berichtet wird, dahin geführt, daß Herr Z. sich vollständig zur Übernahme der Stelle bereit erklären würde, wenn für dieselbe 7-9000 M. Gehalt mit Steigerungsschritten von 500 M. und die Ernennung zum Beigeordneten festgelegt würde. Sodann wurde bei Beratung des Hauptstadts, wie der „Gen.-Anz.“ schreibt, beschlossen, den Beamten, die im verflochtenen Jahre keine Gehaltserhöhung erhielten, das Gehalt um 200 M. zu erhöhen, vorbehaltlich der Festsetzung des Gehaltsregulativs, welches noch eine weitere Erhöhung der Beamtengehälter erlangen läßt. Bei Teilerhebung der Ausgaben empfahl der Vorsitzende die Anstellung eines Polizei-Inspectors, der in absehbarer Zeit hier notwendig werde.

11. Febr. Aus der sich an die Besprechung des Hauptstadts anschließenden Debatte über Gehaltsfragen theilt die „Neuss. Ztg.“ noch Folgendes mit: Für die Stadterordneten waren Aufbesserungen von je 300 Mark beantragt, welche von den Vorstehenden und anderen guten Beamten haben wollen, so müßte man sie auch ordentlich bezahlen; sonst kämen andere Gemeinden und hielten diese Rüste weg. Von den Gegnern der Erhöhung wurde auf die Finanzlage der Stadt hingewiesen und auf die Umstände hervorgehoben, daß im Vorjahre eine Schäftersteuererhöhung vorgenommen worden sei.

Damals sei verabschiedet worden, daß man nun für eine Zeit Ruhe haben werde. Besonders angegriffen wurde die beantragte Erhöhung des Gehaltes des ersten Stadtschreibers von 4200 auf 4500 M., weil derselbe erst im Vorjahre 600 M. Zulage erhalten habe. Der Herr Oberbürgermeister führte an, daß Städte von gleicher Bedeutung wie Neuss ihren Stadtschreibern viel höhere Einkommen gewähren. Schließlich entschied die Mehrheit des Kollegiums, daß vorerst nur die Beamten, welche im Vorjahre bei der Verbesserung übergegangen worden sind, je 200 M. Zulage bekommen sollen. Jedoch wird im Laufe des Jahres ein Gehaltsregulativ für die städtischen Beamten aufgestellt werden. Als Material für die Gehaltsordnung wird Herr Oberbürgermeister Regularien aus anderen gleichwertigen Städten vorlegen, woraus zu ersehen sein werde, daß die hiesigen Gehaltsätze noch lange nicht an die anderen so gebildeten Städte heranreichen. Die hiesigen Stadterordneten würden sehr zufrieden sein, wenn man ihr Einkommen nach diesen Mustern regulierte, denn dann würden sie sich erheblich verbessern.

Elberfeld, 11. Febr. Im Verlaufe des Geschichtsvereins hielt heute der Provinzial-Konservator der Rheinprovinz, Herr Dr. Clemen-Bonn einen Vortrag über den Altenberger Dom.

Wülheim a. Rh., 10. Febr. Ein Antreiber von hier wurde Abends an ein Haus geleitet, leblos aufgefunden. Man fand, daß der Mann, welcher zu viel über den Durs getrunken hatte, einem Schlaganfall erlegen und schon todt war.

Köln, 11. Febr. Die Vorbereitungen für den Rosenmontags-Zug sind nunmehr soweit gediehen, daß sämtliche Wagen und auch die einzelnen Nummern bis auf einige Fuß- und Reitergruppen besetzt sind. Die dem Zuge zu Grunde liegende Idee für den diesjährigen Jahrgang ist eine historisch-humoristische Darstellung der Jubiläumstage von 1823 bis 1898. Der Zug wird 19 Wagen, 20 Reitergruppen, 16 Fußgruppen und eine Reihe einzelner Figuren bringen und von 15 Musikcorps begleitet sein. Die Wagen werden darstellen: 1. das Junkertum, 2. die Rheinische Provinz, 3. die Karnevals-Gesellschaft 1823, 4. das Wülhelms-Haus, 5. den Domfranken, 6. Pitt-Ripps mit dem Karouffell, 7. Kätia, die Freude, 8. Junker-Wachstube, 9. Kölner Bauer und Jungfrau, 10. Colonia, nachdem der Festungsgürtel gesprengt ist, 11. neues Vereinshaus für wülhelms Angehörige, 12. das Kölner Panoptikum, 13. den Kölner Dreck auf Reisen, 14. Kölsch Weib, 15. das Jubiläum des Stadtheaters, 16. der neueste Sport, 17. das neue Stadtwappen, 18. Prinz Karneval, 19. Schützenwagen.

11. Febr. Heute besichtigte Staatssekretär v. Pöbde die Rheinische Gummiwaarenfabrik und das Kabelwerk von Franz Clouth in Nippes. Von dort begab sich der Staatssekretär nach Wülheim a. Rh., wo er zunächst das Postamt in Augenschein nahm und dann längere Zeit die einzelnen Betriebe des Kabelwerks der Firma Hellert u. Guilleaume besuchte.

Mainz, 11. Febr. Die wülhelms Blätter melden, daß der Advokat Zola's, Labori, in den Jahren 78-79 bei einer Mainzer Familie gewohnt, um daselbst die deutsche Sprache zu erlernen. Er unterhält noch heute Beziehungen zu dieser Familie.

Nachen, 11. Febr. Im Orte Rhön wurde durch die Polizei eine große Falschmünzwerkstätte entdeckt. Zahlreiche Gufornen sind beschlagnahmt, mehrere Mitglieder der Falschmünzbande bereits verhaftet.

Weldern, 10. Febr. Heute ging das Pferd eines Gensdarmen durch. Der Reiter glitt dabei aus dem Sattel und stürzte so unglücklich, daß der Tod sofort eintrat.

Düsseldorf, 11. Febr. In vergangener Nacht stürzte ein Pensionär in Folge Unvorsichtigkeit aus einem Fenster der zweiten Etage eines Hauses an der Kölnerstraße auf den Bürgersteig hinab. Der Verunglückte blieb, so berichtet der „Gen.-Anz.“, auf der Stelle todt.

Rheinberg bei Aachen, 10. Febr. Böllerschüsse und das Klagen des Bombenwurfs verdrängten gestern, daß nach 8 monatlicher Arbeit auf dem Bohrerwerk Campebruch Kohlen gefunden worden sind. Die mächtige und in welcher Tiefe das Kohlenlager angetroffen worden ist, entzieht sich vorläufig der allgemeinen Kenntniß.

Wülheim a. d. R., 10. Febr. Der Hausplan der Stadtkasse wurde in Einnahme und Ausgabe auf M. 1180 000 festgesetzt. Befuß Aufbringung des Fehlbetrages von M. 633 195 werden als Zuschüsse erhoben von der Grund-, der Gewerbe-, der Gebäude- und Einkommensteuer je 150 und von der Betriebssteuer 50 Prozent.

Lüdenscheid, 9. Febr. Wie verlautet, beabsichtigen die drei großen Firmen Basse & Sels-Altena, Berg-Lüdenscheid und Caspar Neel-Bogelberg, ihre sämtlichen Fabriken und Werke in eine Aktiengesellschaft umzuwandeln.

Siegen, 10. Febr. In einem Gasthause machte ein Kaufmann, welcher seit einiger Zeit stellenlos war, seinem Leben durch Einnehmen von Gift ein Ende.

Stadt- und Landkreis Solingen.

Solingen, 12. Februar.

In der gestrigen Sitzung des Vereins für Technik und Industrie, welche im Sängersaal des bayrischen Hofes abgehalten wurde, hielt Herr Kgl. Gewerkeinspektor E. Schmidt einen Vortrag über die sehr interessante, früher oder später auch an Solingen hervortretende Frage der Stadterneuerung. Der große Umfang des Stoffes nöthigte den Redner, am gestrigen Abend nur über die flüchtigen Abfallstoffe und deren Entfernung bzw. Reinigung zu sprechen, eine Aufgabe, der sich Herr Schmidt in einem stündigen, sehr eingehenden und durch Schätzung von Plänen u. s. w. erläuterten Vortrage entledigte. Redner besprach den Abfluß der atmosphärischen Niederschläge, der Verbrauchswasser und des Grundwasser durch Rinnen bzw. Kanäle und hob besonders den großen sanitären Werth einer regelrechten Kanalisation hervor, den die Statistik durchaus klar gestellt hat. Die verschiedenen, darunter auch gefährlichen Arten der Mischorganismen z. B. den Erreger der Cholera und des Typhus, deren Träger das Wasser ist, zählte Redner auf, ebenso wie er bewies, daß die Schwankungen des Grundwasser auf den Gesundheitszustand eines Gemeinwesens von großer, wenn auch wissenschaftlich noch nicht vollständig begründeter Bedeutung seien. Schon in uralten Städten, so z. B. Babylon, Jerusalem, Rom habe Kanalisation bestanden, doch habe man erst in neuerer Zeit, gewahrt durch Epidemien, den wahren Werth einer regelrechten Stadterneuerung erkannt. Redner verbreitete sich sodann über die chemische Zusammensetzung der Abwässer, die Anlage der Kanäle, deren Reinigung und Entlastung, die Kosten der Kanalanlage u. s. w., wobei er reiches statistisches Material anführte, und erläuterte schließlich die Methoden der Klärung der Abwässer, die Anlage von Kläranlagen, die Filtration und die Reinigung durch Juch von Chemikalien u. s. w. Der eine füll. interessante Material enthaltende Vortrag bewies, daß Herr Schmidt das Gebiet bestens beherzigt.

Die Anwesenden stimmten demgemäß durchaus den dankenden und anerkennenden Worten, welche der Vortragende, Herr Hugo Schulder, an den Redner richtete, zu. Herr Schmidt wird demnächst einen weiteren Vortrag halten, der sich auf die hiesigen Verhältnisse beziehen wird. Der Schluß der Sitzung wurden einige technische Mittheilungen gemacht bzw. Anfragen erledigt.

An der höheren Mädchenschule beginnt vom 21. d. Mts. ab der Unterricht wieder um 8 Uhr. In dem alten Realschulgebäude wird jetzt tüchtig gearbeitet, so daß die höhere Mädchenschule mit Beginn des neuen Schuljahres in ihr neues Heim übersiedeln kann. Am 25. April ist eine Einweihungsfeier geplant, am Vormittag 11 Uhr in der Schule, am Abend Festspiel der Schillerinnen.

Im evangelischen Vereinshause wird vom 29. Februar bis 6. März Herr Prediger Joh. Jör. Kubaschowsky täglich Vorträge halten.

In der Monatsnummer d. Bzg. wurde im Anschluß an die Mittheilung über den Tod des von hier gebürtigen Matrosen, der sich unter den im Krieger-Hafen Verunglückten befand, der Wunsch ausgesprochen, daß die Leichen von Soldaten, die im Dienst um's Leben kommen, unentgeltlich von der Staatsbahn in die Heimat befördert würden. Ebenso begründet erscheint sicherlich in Fällen, wo unbemittelte Angehörige nach dem Garnisonort verunglückter Soldaten reisen, der Anspruch auf Erstattung des Fahrgebühres. Es ist doch nichts weiter als eine Forderung der Billigkeit, daß vom Unglück schwerbetroffenen Familien nicht noch drückende hohe Ausgaben durch beratige traurige Reisen erwachsen.

Der Kavallerie-Verein Solingen hielt am vergangenen Montag seine Generalversammlung im Vereinslokal „Hotel Römer“ ab. Zum Hauptpunkt der Tagesordnung, „Rechnungsablage“ betreffend, berichtete der Kassier, daß das Bar-Budget des Vereins ohne das Inventar, welches einen Werth von etwa 800 M. hat, am 1. Januar d. J. 1407,93 M. betrug. Die Mitgliederzahl habe sich im letzten Jahre schnell gesteigert, so daß sie eine Höhe von 110 erreicht hat. Wie uns ferner mitgetheilt wird, beabsichtigt der Verein, im Frühjahr eine Rheintour zu machen, zu welchem Zweck eine Sparspille gegründet worden ist. Der Kassier derselben, Kamerad Bant, nimmt Spareinlagen zu jeder Zeit entgegen.

Der morgige Sonntag weist wiederum eine stattliche Anzahl festlicher Veranstaltungen auf, von denen das Wohlthätigkeits-Konzert des Kreuzweg-Mangener Frauen- und Jungfrauen-Vereins wegen seines guten Zweckes an erster Stelle genannt zu werden verdient. Das Konzert, welches im Schmidtschen Lokale zu Mangenberg stattfindet, wird durch die Mitwirkung des Sängerbundes, der Herren Musikdirektoren Binder und Lemmer sowie geschätzter Dilettanten veredelt. Gesellschaftliche bzw. Familienfeste feiern sodann der M.G.B. „Ostia“ im Kaiserjale des bayrischen Hofes, der Cäcilienverein in der St. Seb. Schützenhalle und die Vereinigung ehemaliger Jäger und Schützen im Cise Germania. Eine ihrer beliebtesten Theatervorstellungen veranstaltet die Gesellschaft Wohlgeheim in der Tonhalle von Frau Dwe. G. Steinjans. Der karnevalistische Sprechsaal hält im Saale des Herrn Sam. Hegarten seine dritte närrische Sitzung ab. Herr F. W. Bangard's, Gränewald bietet wieder Militär-Konzert, und zwar ist das Musikcorps des Bfz. Pionier-Bataillons Nr. 7 aus Corps gewonnen. (Vergl. das Programm im 1. Blatt).

In dem von Herrn Bauunternehmer Dier erbaute Haus an der Ecke der Kölner- und Bielefelderstraße wird am 1. April d. J. ein Gasthof unter der Bezeichnung „Europäischer Hof“ eröffnet werden. Bisher ist Herr Ludwig Dufschopf aus Duisburg, früher Oberkellner im Deutschen Hause. Hoffentlich entspricht der Entwicklung des südlichen Stadttheils auch die Entwicklung des Siedlungslozes. Daß in Bezug auf die Verkehrsverhältnisse noch mancherlei zu wünschen übrig bleibt, wie mangelhaft ist z. B. zur Zeit noch die Beleuchtung des Bahnhofs-Vorplatzes! — Ist zu oft dargestellt worden, um wiederum vorgebracht zu werden.

Als Waarenzeichen wurden eingetragen für Wilhelm Hasselbach, Solingen, das Zeichen WH in achtseitigen Schildern, darunter No. 21 —, für Walter Klaas, Solingen, das Zeichen K L —, für die Solinger Schleif- und Holz-Artikel-Fabrik R. W. Bedmann das Zeichen Hephaestus —, für J. A. Hendels das Zeichen Zwillinge —, für Kortendach & Naub, Weyer, das Zeichen Primus.

Gestern Nachmittag schlug auf dem Südwall ein Bierwagen, der bei der kurzen Wendung mit einem Hinterrad dem Bordstein des Bürgersteigs zu nahe kam, um. Der Schaden beläuft sich auf einige Tausend Mark Bier, die dabei in Scherben gingen.

2 der jugendlichen Ausreißer, die eine Reise nach den Niederlanden angetreten hatten, sind in der vorigen Nacht nach 10tägiger Abwesenheit heimgekehrt, nachdem sie in Rotterdam den deutschen Konsul um seine Vermittlung angegangen hatten. Wo sich der Dritte befindet, der von seinem Elternteil, einem hiesigen Bauunternehmer, 313 M. erhalten hatte, um Rechnungen zu bezahlen, ist dagegen noch nicht ermittelt. Man vermutet, daß er die Reise über den Ocean fortsetzen wird.

Am Mittwoch, 25. Febr. d. J., dürfen nach § 9 der Regierg.-Polizeiordnung vom 14. Dez. 1893, betr. die äußere Heilhaltung der Sonn- und Festtage, Bälle und ähnliche Lustbarkeiten nicht stattfinden.

Söhscheid, 12. Febr. Heute erfolgte die Verhaftung eines Arbeiters, der es versäumt, die über ihn verhängte Gefängnisstrafe freiwillig anzutreten.

12. Febr. Gestern Nachmittag stürzte ein Arbeiter im Neubau der Brauerei an der Einmündung aus beträchtlicher Höhe in den Keller und blieb lebenslos liegen. Glücklicherweise stellte der hinzugerufene Herr Dr. Wegel keine inneren Verletzungen fest; mit einer leichten Kopfverwundung ist der Mann, der die Arbeit bereits wieder aufgenommen, davongekommen.

Ohligs, 11. Febr. Einer Uebersicht der Heirathen, Todesfälle, Geburten und Todtgeburten, vom 1. Januar 1885 beginnend, entnehmen wir folgende Zahlen, welche einiges Interesse beanspruchen dürften:

Heirathen	Todesfälle (ohne Todtgeburten)	Geburten	Todtgeburten
1885	127	282	21
1886	126	240	40
1887	115	286	25
1888	133	344	36
1889	145	281	15
1890	136	265	27
1891	155	327	36
1892	136	274	30
1893	156	306	26
1894	149	291	37
1895	158	268	32
1896	177	265	35
1897	191	278	30

Während nach dieser Zusammenstellung Heirathen und Geburten verhältnismäßig mit der Zunahme der Be-

...haltung gleichen Schritt gehalten haben, bleibt die Anzahl der Todesfälle im Jahre 1897 gegen 1885, also 12 Jahre früher, um 4 zurück. Worin diese eigentümliche Erscheinung ihren Grund hat, ist wohl nicht recht erklärlich; neben dem günstigen Klima wird wahrscheinlich auch die durch die rapide Zunahme der Bevölkerung eingetretene Verjüngung derselben beitragen.

11. Febr. Eine sich ihnen bietende günstige Gelegenheit — Abwesenheit des Aufsehers — wurde heute Nachmittag von 2 Fälschern des hiesigen Gerichtsgefängnisses dazu benutzt, ihr bisheriges Asyl gegen die goldene Freiheit zu vertauschen. Es sind dies der wegen Betrugs zur Haft und Ueberweisung nach Braunschweig verurteilte Tagelöhner B. und der wegen Diebstahls in Untersuchung befindliche 22jährige Bäckergehilfe M. Die beiden waren mit noch 2 Genossen im Arbeitsraum mit Holzbänken beschützt; angeblich um Wasser zu holen, überlegten sie einen leichten Brecheinbruch, ergriffen eine Holzbohrer und fuhren zu ihrem Glück die aus Eisen nicht abgeschlossene schwere eiserne Haupttür nur angelehnt, weshalb sie unbemerkt das Gefängnis verlassen konnten. Die sofort nach ihrem Verschwinden angestellten umfassenden polizeilichen Nachforschungen hatten bis jetzt noch keinen Erfolg. Wahrscheinlich werden sich dieselben nach Solingen, da sie dort bekannt sind, gewandt haben.

Veitlingen, 11. Febr. Nichts Mißgeschick hat die hiesige Eisenbahnstation in den letzten Tagen mit ihren Geleisensperreäulen gehabt. Am Dienstag wollte ein Güterzug einen Waggon Schiene vor die Ausfahrampel legen, und die Maschine stieß deshalb den Waggon ab. Raum in dem Entladungseisen angelangt, fand der Waggon an dem mittelfür Reite befestigten und nicht entlasteten Sperrebaum ein Hindernis, so daß er umfiel. Der auf dem Waggon befindliche Bremser kam hierbei so unglücklich zu Fall, daß er mittelst Tragkorb in das Hospital nach Rast gebracht werden mußte, wobei eine Brustverletzung festgestellt wurde. Wie es gekommen, daß die Station Deut von dem Unfall nicht eher etwas erfahren, bis vermutlich die Frau des Bremers am nächsten Tage nach ihrem noch nicht zurückgekehrten Manne auf der Station nachfragt, bedarf jedenfalls der Aufklärung, denn unferes Nachrichten hätte die Frau durch die Station Deut sofort benachrichtigt werden müssen. Letztere fuhr aber selbst erst durch telegraphische Anfrage bei hiesiger Station, wo der Bremser geblieben war. — Am Donnerstag Abend veranlaßte ein anderer Sperrebaum die Entgleisung einer Rangirungsmaschine. (Schl. Anz.)

Gerichts-Verhandlungen.

Elberfeld, 11. Febr. (Strafkammer). Ein Zehnjähriger aus Darmstadt trieb in Solingen und andern Orten sich Unwesen. Die Anklage legte ihm acht Fälle zur Last. Weiter betrug er sieben versicherte Personen mit gefälschten Quittungen der Gesellschaft Victoria, indem er kleine Beträge einjagte. Ein Punkt endlich betraf die Unterschlagung eines geliehenen Hutes, den er wiedergeben vergessen hatte. Das Gericht erkannte gegen den Hochstapler auf zwei Jahre Gefängnis. (Tgl. Anz.)

Düsseldorf, 11. Febr. Der Schulmacherlehrling Karl B. aus dem Westerwald war bei dem Schulmacher V. in Leichlingen in der Lehre; dort scheint es ihm nicht gefallen zu haben, denn er sagte den Entschluß, seinem Meister das Haus über dem Kopf in Brand zu stecken. Am 29. Dezember führte das Bäckchen seinen Plan aus, das Feuer wurde aber sofort entdeckt, so daß großer Schaden nicht entstand. Darauf verurteilte der Angeklagte, einen Stall anzuzünden, aber ohne Erfolg. Am 31. Dezember, also zwei Tage nach dem ersten Vorfall, setzte er einen neben dem Hause seines Meisters gelegenen Stall in Brand; ein Teil des Gebäudes brannte nieder, das Vieh wurde getötet. Einige Tage später machte B. den Versuch, im Hause seines Meisters das Feuer anzuzünden, hierbei wurde er abgefaßt. Der Angeklagte war vollständig geständig und gab, nach dem Beweggrund zu seiner Handlungsweise befragt, an, er hätte Sonntags arbeiten sollen, deshalb habe er Alles niederbrennen wollen. Das Gericht schickte den Burschen auf 9 Monate ins Gefängnis. (D. Gen.-Anz.)

Deure Schläueheit. Ein von säumigen Schultern häufig angewandter Trick ist dem Arbeiter August Franke aus Spandau, der kürzlich vor dem Schwurgericht des Rgl. Landgerichts II stand, theuer zu stehen gekommen. Er war seinem Hauswirt, dem Kaufmann R., 51 Mark Miethe schuldig. Zum Ueberflusse leitete die Frau des Franke den Hauswirth, wurde verhaftet und zu 10 Mark Geldstrafe nebst den Kosten von 15,50 Mark verurtheilt. Als wegen dieser Kosten bei Franke gepfändet werden und nach dem ihm schwebenden Spatsassenbuck über 500 Mark geschuld werden sollte, erklärte er, daß er nie ein Spatsassenbuck besessen habe. Dasselbe behauptete er auch, als er am 6. Mai

v. J. zur Abkündigung des Offenbarungseides herangezogen wurde. Thatsächlich hatte er ein Guthaben von 500 Mark bei der hiesigen Sparkasse in Spandau, das Buch hatte er aber einem Freunde zur Aufbewahrung übergeben, weil der Gegner nicht kriegen sollte. Er wurde darauf wegen Verletzung des Offenbarungseides angeklagt. Die Geschworenen votirten auch für schuldig, nahmen aber nur fahrlässigen Halseid an. Staatsanwalt Geringer hielt eine strenge Strafe für geboten, denn die leider landläufig gewordene „Schläueheit“ sei geeignet, unser Rechtseben schwer zu erschüttern. Der Gerichtshof stellte sich auf denselben Standpunkt und erkannte auf 1 Jahr und 6 Monate Gefängnis.

Bermischte Nachrichten.

Hamburg, 10. Febr. Der auf Bestellung der Hamburg-Amerikanischen Paketfahrt-Gesellschaft hier erbaute große Dampfer Victoria machte seine Probefahrt. Der riesige Schiffkörper ist 177 m lang, 19 m breit und 19 m tief, weist bei voller, auf etwa 13,000 Tonnen Schwerkraft berechneter Ladung eine Wasserdrängung von 25,500 Tonnen auf und kann 204 Reisende, 124 2. Klasse und 1000 Zwischendeckreisende aufnehmen. Das Schiff hat 7 Schornsteine und 12 wasserdichte Schotten. Die Maschinen entwickelten bei der Probefahrt etwa 5300 Pferdekraft.

Warschau, 10. Febr. Dem Ver. Anz. zufolge hat sich in Bienencl ein entsetzlicher Unglücksfall ereignet. In der Synagoge wurde eine Gerichtsfeier für den verstorbenen Rabbiner abgehalten, als der überfüllte, hölzerne Frauen-Gor plötzlich einfiel. Es entstand eine große Panik, alles drängte nach dem Ausgange. Hierbei wurden 12 Frauen, 5 Männer und 3 Kinder todtgedrückt, während viele Personen schwerer oder leichter verletzt wurden.

(Die deutsche Presse im Jahre 1897). Abgesehen von den Nachrichten über den Jahre 1897 im Deutschen Reich 3477 politische bzw. Intentionenblätter, vertheilt auf 1752 Erscheinungsorte. Im Ganzen genommen trifft im Deutschen Reich auf je 12,092 Einwohner oder auf 157 Quadratkilometer 1 Zeitung. In Österreich trifft 1 Zeitung auf je 72,290 Einwohner oder 1167 Quadratkilometer, in der Schweiz schon 1 auf 7581 Einwohner oder 107 Quadratkilometer. Man kann aus diesen Zahlen die Einwirkungen der Presse deutlich erkennen. Während die Schweiz, deren Presse unter dem zum Vergleich herangezogenen Ländern sich der größten Freiheit erfreut, auch den größten Konsum an Zeitungschriften aufweist, bleibt Österreich infolge seines Preßgesetzes und seines Zeitungstempels weit zurück. Das Deutsche Reich zählt 9 Zeitungen, die öfter als täglich 2 mal erscheinen; Österreich hat kein derartiges Blatt aufzuweisen, die Schweiz besitzt 1. An wöchentlich 12 bis 13 mal erscheinenden Zeitungen besitzt Deutschland 79, 6—7 mal wöchentlich erscheinen 1183, 2—5 mal 1745 Blätter. Der Intensions-Preis in diesem Blätterwalde variiert zwischen 5 Pfg. und 3 Mk.; in Bezug auf die politische Richtung bezeichnet sich reichlich die Hälfte der Zeitungen als „parteilos“. Außerdem erscheinen im Deutschen Reich noch 3056 Nachrichtenblätter, die sich auf alle Zweige des menschlichen Wissens und Strebens vertheilen.

(Der Bürgermeister in der Halle). In einem bayr. schwebischen Dorfe hatten Zigeuner eine Gasse gestrichen, weshalb sich der Bürgermeister in den Zigeunerwagen begab, um „Hausreinigung“ vorzunehmen. Die schlauen Zigeuner aber hielten nicht mit Gans und Bürgermeister davon. Dieser wurde es angeht des nahen Waldes nicht gehor, und als der Wagen durch ein Fülladelfuhr fuhr, der Bürgermeister entstieg an zu schreien. Die Bauern merkten auch bald, was die Hilferufe zu bedeuten hatten, und befreiten mit vereinten Kräften den Bürgermeister aus seiner nicht beneidenswerthen Lage.

(Die „Gemische Reinigung“) genügt nicht zur Desinfektion von Kleidergeschäften. Ist werden Kleiderstücke von Leuten mit ansteckenden Krankheiten „gemischt gereinigt“, um die in ihnen enthaltenen Krankheitserreger zu vernichten. Die Kleider werden dabei in großen Trommeln mit Benzin tüchtig, oft mehrere Stunden lang, durchgeschüttelt, das Benzin hat aber keinerlei desinfizirende Wirkung, also werden die in den Kleidern enthaltenen Bakterien nicht getödtet, sondern bleiben erhalten. Natürlich bleibt daher auch die Ansteckungsgefahr durch diese gereinigten Kleider vollständig bestehen.

(Witte, ein Tänzerin gefällig?) Eine merkwürdige Einrichtung ist in Halle in's Leben getreten: Eine Tänzer-Vereinigung und Vermittlungsanstalt. Sie will — man höre! — das Ball- und Karnevalleben beleben und zu diesem Zwecke Anzüge wie Tänzer liefern. Das

Verzeichniß giebt wie folgt Auskunft: „Normaltänzer mit Grad und weißer Hase 2 Mk., dito mit geistreicher Unterhaltung 2,25 Mk., ff. prima Tänzer in eleganter Ausstattung 3 Mk., dito mit Walzer links 3,50 Mk., Krafttänzer, für schwere Damen à 3,75 Mk., eleganter Referendar mit Monokle 1,75 Mk., alte Herren mit Drobendbändchen 3 Mk., Spezialitäten für Rheinländer 4 Mk., Galoppstänzer 3,50 Mk., Quadrillen-Kommandeur 4 Mk., derselbe mit Wigen und fommischen Touren 4,50 Mk., Karikaturen-Tänzer 5 Mk., falsche Majors a. D. für Ballmutter 3 Mk., Ausbittstänzer, dritte Männer für Stat, Anekdotenerzähler, Toastreuer à 12 Mk. u. s. w. (In der Chemiestunde.) Professor: „Was geschieht mit Gold, wenn man es an der freien Luft liegen läßt?“ — Schüler (nach längerem Nachdenken): „Es wird gestohlen!“ (Ries. Bl.)

(Starker Beweis.) „In jedem Konzert treffe ich den Doktor! Versteht denn der was von der Musik?“ — B.: „Und ob! Der ist durch und durch musikalisch — über Alles schimpft er!“ (Ries. Bl.)

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Wiesbaden, 11. Febr. Vergangene Nacht wurde im Lahngebiete ein Erdbeben verspürt.

Wien, 11. Febr. Herzogin Clementine von Coburg, Mutter des kaiserlichen Erbprinzen, liegt an einer Lungenentzündung darnieder. Da sie 80 Jahre alt ist, gilt die Erkrankung als bedenklich. Die Familienmitglieder wurden telegraphisch benachrichtigt.

Bern, 11. Febr. Ein Individuum gab auf dem französischen Konsulat 2 Revolvergeschosse auf den französischen Botschafter ab, welcher indes unverletzt blieb. Der Attentäter wurde ergriffen. Er scheint aus Oestreich zu stammen und giebt an, Anarchist zu sein.

Prozeß Jola.

Paris, 12. Febr. Im Laufe des gestrigen Verhörs betandet Picquart auf eine Frage Labors wegen der Verhaftung Esterhazy, die man v. vorgeworfen hat, das sei richtig und E. verdiene wenigstens 10 Jahre Gefängnis. Nur aus Gewissenspflicht habe er, E., die Untersuchung über E. fortgesetzt, und zwar mit Zustimmung der Vorgesetzten. Dann fragt Labor um E. persönliche Meinung über das Verbrechen der Anklage der Anklage gegen Dreyfus. E. für mich war das Verbrechen der Hauptgrund der Anklage gegen D. E. Wie erklären Sie sich, daß General Gonse die Verhaftung und Esterhazy-Angelegenheiten nicht vereinigen wollte? E. Ja, aber er mich hat, meine Untersuchung fortzusetzen, fügte er hinzu, ich möchte die beiden Sachen nicht vermengen; ich muß gestehen, daß ich niemals verstanden habe, warum das nicht geschehen dürfte, da die Schrift des Bordereau mit der Esterhazy'schen übereinstimmt. (Lachen.) General Pellieux macht scharfe Ausfälle gegen E. und sagt: „Ich denke, Herr E. wird uns sagen, daß er nicht bei E. eingedrungen sei, sondern einen Agenten ausgesandt habe, um dessen Wohnung zu durchsuchen.“ Labor befragt den Zeugen wegen der Untersuchung Picquarts gegen E. Pellieux: Als Aufhebungsgeheiß hatte E. das Recht, die Untersuchung zu führen, nicht aber auch, das Haus zu durchsuchen. Clemenceau: (Der Verteidiger des mitangeklagten Herausgebers der „Aurore“.) Aber Sie haben ja selbst bei E. Hausdurchsuchung gehalten, Herr General! E.: Und da erlebte man das Ungehörige, eine Hausdurchsuchung bei einem Offizier, der das Vertrauen seiner Vorgesetzten in dem Maße hatte, daß man ihn an die Spitze des Reichsarchivdienstes stellte! Bei diesem sehr achtbaren Offizier hat der Herr General Hausdurchsuchung gehalten! E.: Herr General, es giebt hier Richter, die Ihnen befehlen werden, daß Sie nicht das Recht hatten, bei E. Hausdurchsuchung zu halten. Kurz vor dem Schluß der äußerst spannenden Sitzung fragt E. wie man sagen könne, es sei kein Schuldbeweis gegen Esterhazy erbracht worden. Habe man denn das Bordereau beim Prozeß E. bayt keiner sachverständigen Untersuchung unterzogen? Pellieux: Nein. (Lachen anhaltendes Murren.) — Die Scene der Vernehmung Picquarts wird, so schreibt der Richter, dem Bericht der „Aurore“ zugeordnet, der ihr beizumessen, unvergessen bleiben. Der schmutzige Offizier antwortet mit Ruhe und Besonnenheit, die Tragweite seiner Worte wohl überlegend; die Vertbeidigung rückt ihm mit unerschütterlicher Sicherheit die springenden Punkte der Sache schrittweise näher. 1000 Personen hängen lautlos an den Lippen Picquarts. Der dramatische Eindruck erreicht seinen Gipfelpunkt, als Picquart Pellieux gegenübergestellt wurde. Als endlich der Vorsitzende die Sitzung aufhob, erschallten laute Beifallsrufe.

12. Febr. Gestern Abend fand auf dem Boulevard Sebastopol eine Kanibaldung statt, wobei die Fensterheben eines Labors, der das Schild „Levy & Co. Dreyfus“ trug, zerbrochen wurden. In dem Augenblick wurde von einem Anführer ein Revolvergeschuß abgegeben. 10 Verhaftungen wurden vorgenommen. Die

Ordnung ist wiederhergestellt. Der Verhaftete trifft heute die strengsten Maßnahmen.

Rom, 11. Febr. In Pontedera fand eine Kundgebung wegen der hohen Brotpreise statt. Militär gestreute die aus etwa 1000 Personen bestehenden Manifestanten.

Petersburg, 11. Febr. Der Minister des Auswärtigen Graf Murawiew ist an einem Blatterkrankheit erkrankt. Grund zu Besorgnis ist nicht vorhanden.

Nochmals zur Aufklärung.

Der Vorstand der St. Seb. Schützen-Gesellschaft hat unsere Ausföhrung durch den in No. 34 d. Bl. erschienenen Artikel durchaus nicht widerlegt. Statt den Kern der Sache zu behandeln, scheint der Vorstand lieber persönliche Angriffe aufspielen zu wollen. Unsere Namen sind dem Vorstand wohl bekannt, und wir halten es deshalb für überflüssig, diese hier zu veröffentlichen. Wir sind uns dessen bewußt, eine gerechte Sache zu vertreten, und stehen auch heute noch auf dem Standpunkte, daß Mitglieder eines Vereins, welche gleiche Pflichten haben, auch gleiche Rechte haben müssen. Die Mitglieder der Gesellschaft hatten nach dem alten Statut das Recht, sechs Mitglieder in den Vorstand zu wählen, welche nicht der kath. Konfession angehören. Dies Recht besteht nach dem neuen Statut nicht mehr. Die Erklärung in der General-Verammlung vom 6. Februar, daß wir uns nicht an der Debatte betheiligen w. bielten wir für vollständig am Platze. Die Erklärung ist abgegeben, nachdem der Vorsitzende die Frage gestellt, ob die Verammlung geneigt wäre, in eine Debatte einzutreten und Antrag um Statut zu machen. Wir bielten eine derartige Anfrage nicht für richtig, da doch die 52 Betenden ihren Unwillen durch Unterschrift zu erkennen gegeben und Aenderung verlangten. Auch bielten wir es für richtig, in eigener Sache weder zu plaidiren, noch abzustimmen. Der Vorstand hat jedenfalls erkannt, daß mit dem neuen Statut, speziell mit Paragraph 15 ein schwerer Mißgriff geschehen, sonst ging er jetzt nicht so leicht heran, eine neue General-Verammlung einzuberufen, um den betreffenden Paragraphen zu ändern. Dies konnte ebenföhr in der letzten Verammlung geschehen und wäre auch geschehen, wenn der Vorstand scharf für die Sache eingetreten, es war dies Sache des Vorstandes und nicht unsere. Der Friede wäre bei Umänderung unbedingt wieder geschlossen worden; daß wir in dieser Mißthat die Verammlung beschuldigen, dafür haben wir den Beweis schon erbracht, wir haben einem Vorstandsmitgliede in der Verammlung den Entwurf des Paragraph 15 in umgeänderter Form übergeben. Dieser Entwurf stellte unsere alten Rechte wieder her. Das Resultat wäre heute ein ganz anderes, wenn der Vorsitzende die Anfrage unterlassen. Weiteres bleibt unberücksichtigt. Mehrere Schützen.

198. Preussische Lotterie. (Ohne Gewähr.) (2. Klasse).

11. Febr. (Form.) 3000 Mk. auf Nr. 36915. — 1500 Mk. auf Nr. 124125 213686. — 500 Mk. auf Nr. 38973 65376 104904 135922.

11. Febr. (Nachm.) 45000 Mk. auf Nr. 174437. — 30000 Mk. auf Nr. 76107. — 10000 Mk. auf Nr. 181922. — 5000 Mk. auf Nr. 51117. — 1500 Mk. auf Nr. 125866 140282. — 500 Mk. auf Nr. 38065 55947 159241 185573 185780 192411.

Theater.

Elberfeld: Sonntag Nachm.: Das große Heim, Abends: Götterdämmerung. Montag: Herr Senator. Dienstag: Fliegender Holländer. Mittwoch: College Hampton. Donnerstag: Gasparone. Freitag: Goldfische. Samstag: Vögelbrüder. Sonntag: Cavalleria rusticana, (Antonie Niele), Phantasten im Bremer Rathskeller, Bajazzo. Carmen: Samstag: Die religiösen Studenten. Sonntag Nachm.: Das Hotel zum Freibahnen, Abends: Der neue Diener, Der Bajazzo. Dienstag: Der Bajazzo. Köln: Sonntag: Die Wälfäre. Montag: Julius Cäsar. Dienstag: Madame Sans-Gene. Mittwoch: Don Juan. Donnerstag: Julius Cäsar. Freitag: Hans Hudebein. Samstag: Die Wälfäre, (Karl Mayer a. G.) Sonntag Nachm.: Die Puppenfee, zehn Mädchen und kein Mann. Abends: Händel und Gretel. Montag: Diercon. Dienstag: Krösch-Prinz. Düsseldorf: Samstag: Hofmusik. Sonntag: Die Streife der Schmiede, Martha. Montag: Robert und Bertram.

Büchertchau.

Gerade zur rechten Zeit, weil noch früh genug vor dem Beginn der Pflanzzeit veröffentlicht, „Der praktische Rathgeber im Obst- und Gartenbau“ einen Aufsatz „Der Obstkau der Zukunft“, der Aufsehen machen wird. In diesem Aufsatz empfiehlt Johannes Böttner, der Oberlehrer der Wochenchrift, auf Grund sorgfältiger, praktischer Versuche, auch in Deutschland Obst im Großen nicht wie bisher üblich in Baumform sondern in Buschform anzupflanzen, wie dies in Amerika mit großem Erfolge geschieht. Die Vortheile solcher Pflanzung sieht Böttner in folgenden Punkten zusammen: Frühe Fruchtbarkeit, — leichte Pflege, — leichte Ernte, — geringer Schnitt, — Möglichkeit des Anbaus schwachwüchsiger, frühreiferer Sorten, — Vollkommen ausgebildetes Obst — Regelmäßiger Ertrag. Das Obstkraut am besten praktischen Rathgebers in Frankfurt a. O. Der jendet die Nummer auf Wunsch gern unjont und postfrei zu.

Ev. Jungfrauenverein.

Sonntag, den 13. Februar. Nachmittags um 4 Uhr im Saal der Kleinkinderschule, Emilienstraße: **Verammlung.**

4—5 Uhr: Gesangsstunde.

5—6 Uhr: Vortrag.

Ev. Männer- und Jünglings-Verein

Sonntag Nachmittags 6. U. Beginn der Vereinsstunden. Dienstag Abend ist „Sanfrucht“ hier. Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr: Männerchor. Donnerstag Abend 8 1/2 Uhr: Polannchor.

Freitag Abend 8 1/2 Uhr: Stenographie.

Jugend-Abtheilung.

Sonntag Nachmittags, 4 Uhr: Bibelbesprechung. 7 Uhr: Beginn der Unterhaltungsstunden. 11 Uhr: Abend.

Alle Männer und Jünglinge ladet herzlich ein Solingen.

Der Vorstand.

Bekanntmachung. Hierdurch bringe ich zur Kenntniß der Interessenten, daß die Proving dem Landkreise Solingen zur Gebung der Obacht für das laufende Rechnungsjahr einen Betrag von 500 Mk. zur Verfügung gestellt hat.

Es ist in Aussicht genommen worden, diese Summe zur Prämüirung der **Anpflanzung von neuen Obstbäumen**, und zwar Kefel-, Birn- und Kirschbäumen, in der Art zu verwenden, daß ein Betrag bis zur Hälfte der Kosten der Bäume, für jeden Baum aber höchstens 30 Pfg. und den einzelnen Landwirthen höchstens 20 Mark ausbezahlt werden. Die Prämien sollen vorzugsweise den kleineren Landwirthen zu gute kommen.

Die Anträge auf Bewilligung von Prämien müssen unter Angabe von Zahl

und Art (Sorte) der angepflanzten Bäume und der Höhe der aufzuwendenden Kosten bis spätestens zum 1. April 1898 bei dem zuständigen Bürgermeisteramt eingereicht werden und mit einer Bescheinigung der Casinoverstände darüber versehen sein, daß die Bäume im Herbst 1897 oder Frühjahr 1898 ordnungsmäßig und rechtmäßig in guten Exemplaren angepflanzt sind und der vom Antragsteller angegebene Betrag für den Ankauf der Bäume in Wirklichkeit verwandt ist. Die Anträge werden die Herren Bürgermeister gesammelt hierher vorlegen, und es wird sodann über die Bewilligung der Beihilfen Entscheidung getroffen werden. Nach sachverständigem Gutachten eignen sich nach Bodenbeschaffenheit, Klima und Marktsituation für den hiesigen Kreis nachgenannte Obstsorten zu Anpflanzungen:

a. Äpfel: 1. Charlottenhof, 2. Schöner von Boßkop, 3. Winter-Golpermane, 4. Parter und Ribbons Perring, 5. Balzer rote Reinecke, 6. Gellammer weißer Reinecke, 7. Große Rastler Reinecke, 8. Harber Reinecke, 9. Marks Redlin.

b. Birnen: 1. Boßs Haischenbirne, 2. Gute Graue, 3. Hofrath-Birne, 4. Rote Dechantbirne, 5. Neue Bulvia, 6. Gute Louise von Horancho, 7. Köstliche von Garmen, 8. Williams Christbirne.

c. Kirschb.: 1. Rote Haischen, 2. Spanische Glaskirsche, 3. Rottkirche, 4. Königliche Amarelle, 5. Hortensia.

Die Prämien können sich daher nur auf die vorbezeichneten Baumforten erstrecken.

Solingen, den 7. Februar 1898. Der Landrath: Döbbeck.

Freiwillige Mobilar-Verkäufe

belegt

J. Modersheim, Blumenstr. 11.

Evang. Vereinshaus.

Evangelisations-Verammlungen von Prediger Joh. Fr. Rubarowitsch vom 20. Febr. — 6. März, jeden Tag Nachmittags 4 1/2 und Abends 8 1/2 Uhr anfangend. Mittwoch nur Abends 8 1/2 Uhr.

Es ladet herz. ein Der Vorstand.

Todes-Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, meinen langjährigen Gehülfen und treuen Mitarbeiter

Carl Schöpe

zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Ich werde demselben ein ehrendes Andenken bewahren.

H. Clemens

Solingen, den 11. Februar 1898.

Die Beerdigung findet Montag Nachmittags 2 Uhr vom hiesigen Krankenhause aus statt.

Danksagung.

Allen denen, die unsern theueren Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen haben, besonders aber den Vereinen: „Schlagbaum Landwehr-Verein“, „Verein ehemaliger 57er“, „Wirth-Verein“, „Gamsbrunn“, „Gesangsverein“, „Bergischer Sängerbund“, „Stöckerberg“ und „Lotterie-Verein“, „Königsglück“ — statuten wir hiernit unsern

tieftgefühltesten Dank

ab. Familie Hermann König.

Solingen, den 11. Febr. 1898.

Restaurant Rattenfalle

I. Etage mit Billard-Salon.

Neu eingerichtet!

Friedr. Meis, Kölnerstrasse 96.

Immanuels-Verein,

Schreibberg. Sonntag 4 1/2 Uhr: Freie Unterhaltung. 6 1/2 Uhr: Vereinstunde. Dienstag: Bibelbesprechungen.

NB. Unsere Annahmestellen Schreberg 25 und Weyerstrasse 18 nehmen noch stets alte Schriften dankbar an. Auf Wunsch werden solche abgeholt.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß Anträge auf Eühverföhr, sofern sie nicht in dem dafür angeordneten Termin

(Freitag im Amtsgebäude (Grashof)) angebracht werden, stets schriftlich dem Schiedsmann einzureichen sind.

Solingen, den 11. Febr. 1898. Der Oberbürgermeister: J. B.: Der Beigeordnete: Kühne.

Patente

MARKEN-SCHUTZ ALLERLANDER besorgt Karl J. Mayer BARMEN

Handels-Register

des

Amtsgerichts Oligs.

Gelöst die Firma W. Hermann & Söhne in Oligs, Inhaber Robert Hermann senior, Hedermeister in Winkeln bei Solingen, und zwar wegen Verlegung des Handelsgerichts nach Solingen. Nr. 93 Firm.-Reg.

Oligs, den 7. Februar 1898.

Königliches Amtsgericht.

Königl. Standesamt Solingen.

11. Febr.

Geburten:

Carl, E. v. Händler Carl Lauterjung, Kronprinzenstr. Rentner Conrad August, E. v. Regierungs-Kantlist August Fischer, Wälfäre.

Stirbende:

Erdarbeiter Josef Köchling, 42 J., ledig, Kölnerstr. Rentner Conrad Brauer, 66 Jahre, verh., Grembergstr. Kaufmann-Beihülfe Carl Bug, 17 J., Kirschbaum. Rentner Carl Schöpe, 25 J., ledig, Kölnerstr. Ratroffe August Beder, 23 J., ledig, Kiel.

Aufgebote:

Bader Ernst Odrift und Martha Steinbach, b. b.

Anzeigen in auswärtige Blätter besorgt Alb. Pfeiffer, Solingen.

Totaler Ausverkauf

wegen Aufgabe des Laden-Geschäfts und Wegzuges von Solingen.

Sämmtliche Artikel als: Kleiderstoffe, Tuche und Burkin, Herren- und Knaben-Anzüge, Hemden, Krawatten, Siamosen, Rattune, Gardinen, Decken, Kurzwaren u. s. w. werden, um schnell damit zu räumen, zu bedeutend herabgesetzten Preisen ausverkauft.

Solingen,
Kaiserstrasse 45, Wehrwolf.

Friedr. Spies.

Panorama
international.
Diese Woche:
hochinteressante
Moment-Scenen der
Grundsteinlegung u. Ent-
wicklung des National-
Denkmals in Berlin.
(Centrat-Peter.)

Gerichtlicher Verkauf.

Am Montag, den 14. Februar 1898,
Vormittags 11 Uhr, sollen auf dem
Markte zu Solingen öffentlich meist-
bietend gegen baare Zahlung ver-
steigert werden:

- 1 Schreibpult mit Notizen-
und 3 große und 1 kleiner Tisch
11. 1 Buffetstisch, 1 Schreibpult,
1 Kleiderständer, 1 Vogelkorb
mit einem Kanarienvogel, eine
Kleidermaschine etc.

Solingen, Der Gerichtsvollzieher:
Büpperstr. 49. Calowitz.

Gerichtlicher Verkauf.

Am Montag, den 14. Fe-
bruar 1898, Vormittags 11
Uhr, sollen auf dem alten
Markte zu Solingen
öffentlich meistbietend gegen
baare Zahlung versteigert
werden:

- 1 große Parthie Gewehre
und Flinten und ein
Piano.

Solingen, Der Gerichtsvollzieher:
Büpperstr. 29. Cizange.

Garantirt gutes Polierleder
für Taschmesser, Scheeren
und Kniepe
empfehlen

Georg Schumacher.

Kohes Knochenmehl.
bester Frühjahrsdünger für Grasgewächse
und Obstbäume,
reelle Waare per 50 Kilo 6 Mark,
Futter-Knochenmehl
für Kühe, naturrein, sehr haltbar
zur besseren Eier- und Knochenbildung
per Kilo 20 Pfg. ab hier empfiehlt
bestens

Herm. Hammerstein,
Bruchermühle bei Haan.

Parthiewaaren,

hauptsächlich
Taschmesser u. Scheeren,
kaufen jedes Quantum gegen Kasse.
Swaap & Leydensdorff
aus Amsterdam.

Zu versehen vom 14.-17. d. M. bei
Herrn Alfred Paak, Nordbahnhof.

Vorschuss

auf Waaren aller Art, auch auf Mo-
bilitäten, die mir zur Auktion über-
geben. Abrechnung sofort erfolgt bei der
Auktion und Taxation.

John Fürst,

Hamburg, Grimm 2.

Grundstück

3-400 □ Ruthen groß,
auch mit aufstehenden Ge-
bäuden, in der Nähe des
Südbahnhofs zu kaufen
gesucht. Offerten unter
K. H. 832 an **Rudolf
Mosse, Köln.**

Capital von 12000 Mk.

gegen doppelte Sicherheit an 2. Stelle
gekauft. Offerten unter **Z. A. 150**
an die Expedition d. Bl.

Echte frische Ital.

Trink- und Koch-Eier

13 Stück 1 Mk.,
kleinere, 13 Stück 90 u. 78 Pfg.
empfehlen

H. v. Bruch.

Möbl. Zimmer

mit und ohne Pension zu vermieten.
Kaiserbad.

Wegen Sterbefall sind sofort 2 schöne
dunkelbraune, Eichenzimmer
an einzelne Person oder kleine Familie
zu vermieten. Sonnenstr. Nr. 3.

Wegen Heirat meines jetzigen Suche
ich auf Mal ein braves properes
Mädchen.
Frau Karl Fischer,
Schützenstr. 42.

F. Rob. Baecker jr.
Altenmarkt.

Der Inventur-Ausverkauf
dauert bis Samstag, den 19. Febr.

Die sich während des Ausverkaufs angesammelten

RESTE

werden zur Hälfte des Werthes abgegeben.

- Reste** in Teppichen.
- Reste** in Gardinen bis zu 3 Fenstern.
- Reste** in farbigen Kleiderstoffen bis zu 6 m.
- Reste** in schwarzen Kleiderstoffen bis zu 6 m.
- Reste** in Buxkin, im Rest pr. Meter 2 Mark.
- Reste** in Mantelstoffen, im Rest pr. Meter 2 Mark.
- Reste** in Cattunen für Blusen und Kleider.
- Reste** in Siamosen für Kleider und Schürzen.
- Reste** in Leinen, Chiffon, Biber.

etc. etc. etc.

Vorteilhafter Einkauf für Confirmanden.

F. Rob. Baecker jr.

Carnevalistischer Sprechsaal

Im
narrisch decorirten
Saale des Herrn
Sam. Theegarten
„Schützenhof“
am
Sonntag, 13. Febr.,
punkt 7 Uhr 11 Min.:
**III.
grosse närrische
Sitzung
mit Damen.**



Entrée 50 Pfg.
Bieder und Mühe frei. — Getränke nach Belieben.
Es ladet freundlichst ein
**Der kleine Rath
des carnevalistischen Sprechsaals.**

Einige schöne Speisezimmer in
Glauberg zu verm. Näh. Kaiserstr. 235.

Ein braves Dienstmädchen gesucht.
Fauß, Gold- u. Brunnenstr. 12.

Cäcilien-Verein.
Familienfest beginnt morgen Abend punkt 7 Uhr.
Der Vorstand.

Hörscheider Männer-Gesang-Verein.
Fasnachtsfest, den 20. Febr. Abends 5 1/2 Uhr,
bei Herrn W. H. Troost, Neuenhof:
**Grosses
carnevalistisches
Concert,
mit darauffolgendem
BALL.**
Wozu laden wir unsere passiven Mitglieder nicht
Familie freundlichst ein.
Karten für Nichtmitglieder à 0.50 Pfg. sind vorher bei den Mit-
gliedern und im Festlokal zu haben. — Kassapreis erhöht. —
Der Vorstand.

2 Zimmer und 1 Arbeitsraum
an kinderlose Leute zu
vermieten. Namen in der Exp. abgeben.
2 schöne Mansardenzimmer an kleine
Familie zu vermieten.
Lindenstr. 6, Hörscheid.

40^{er}.
Haupt-Zusammenkunft
am 13. d. Monats, punkt 6 1/2 Uhr
im Vereinslokal.
Es liegen wichtige Punkte zur Dis-
kussion vor und scheint es dieserhalb ge-
boten, daß sämtliche Mitglieder erschei-
nen, die Reserven eine Stunde früher.
Der Vorstand

Tell-Compagnie.
Zu zahlreicher Beteiligung an der
morgen, Sonntag, stattfindenden
General-Versammlung
werden alle Mitglieder höflich ein-
geladen. Eintritt punkt 5 Uhr im Vereins-
lokal. S. A.: Der Major.

Hôtel

Kaiser Friedrich

Nur noch einige Tage

„Die Riesin“

Hee-Sen.

Das

lebende Heinzelmännchen

Ole Olsen.

Diese beiden Menschen zu-
sammen zu sehen, ist das Er-
staunlichste der Zeit.
Entree 10 Pfg.

„Im Kyffhäuser“

Restaurant Goldmacher,

Gartenstraße

empfehlen

reichhaltige Speisekarte,

so wie

Häringssalat,

u. Dortmunder Union-Bier.

Schwertragendes

Rind

billig zu verkaufen.

Karl Herberich, Schlagbaum Nr. 7.

Ein tüchtiger

Geräthschaftsmacher,

welcher zugleich eine Lokomotive be-
dienen will, gegen guten Lohn gesucht.
Näheres in der Exped. zu erfahren.

Ein zuverl. Heizer

sofort gesucht. C. W. Worsbach,
Kullerstraße 13.

Commis

gesucht zur Leitung der Fabrikation
von Scheeren und Taschmessern. Nur
solche mit guten Zeugnissen wollen sich
melden. Discretion zugesichert. Schriftl.
Offerten an die Exped. d. Bl. erbeten
unter A. B. Nr. 36.

Vertretungen

leistungsfähiger Häuser für Wien über-
nimmt eine in österr. Handels- und
Industrie-Kreisen bestens eingeführte
Wiener Firma. Off. Zuschriften unter
L. D. 1629 befördert. **Rudolf Wöhl**
Leipzig

Auf sofort ein

Junge

gef. Galle'sche Maschinen, Gasstr.

Zimmer Nr. 15.

Tüchtige Schlosser

Arth. Deuser,
Brühlstr. 33.

Jung. verb. Mann sucht gegen hoch-
Ansprüche Vertrauensposten oder dgl.
Stellung. Näh. in der Exped.

Ein Fräulein mit guter Hand-
schrift und Kenntniss der
Buchführung sucht Stelle.
Off. u. E. C. 25 an die Exp.

I. Etage

in der Breitestr., bestehend aus 4 Zimmern
sowie 3 Mansarden, v. 1. Mai 1898 zu
vermieten. Näh. Hochstr. 38a.

In bester Lage der Kölnerstr.

Ladenlokal

zu vermieten. Reichstr. 96.

Herrschastliche

Wohnung

zu vermieten.

Kaiserstr. 167.

Biersteuerformulare,

Nachweisungen über eingeführtes Bier,
zu haben bei **Alb. Pfeiffer.**